Nr. 50 / 13. Jahrgang

Łodz, Dienstag, den 19. Februar 1935

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtowo.
Einzelpreis 20 Groschen

Freie Presse

Bezugspreis monatl.: In Lodz mit Zust. d. Boten Zl. 5.—, bei Abh. in der Gesch. Zl. 4.20, Inland mit Postv. Zl. 5.—, Ausland Zl. 7.—, Wochenabonnem. Zl. 1.25. Erscheint mit Ausn. d. auf Feiertage folg. Tage frühmorg. sonst nachm. Bei Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Beschlagnahme der Zeitung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Honorare f. Beiträge werden nur nach vorher. Vereinbarung gezahlt.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86
Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 106-86
Schriftleitung Nr. 148-12
Empfangsstunden des Hauptschriftleiters von 10 bis 12.

Anzeigenpreise: Die 7gespaltene Millimeterzeile 15 Gr., die 3gesp. Reklamezeile (mm) 60 Gr., Eingesandtes pro Textzeile 120 Gr., Für Arbeitsuchende Vergünstigungen. Klein-Anzeigen bis 15 Wörter Zl. 1.50, jedes weitere Wort 10 Groschen. Ausland: 50% Zuschlag. Postscheckkonto: T-wo Wyd. „Libertas". Łódź, Nr. 60.689 Warszawa. Zahlstelle für Deutschland: Dresdner Bank, Berlin W 56. Konto Nr. 51097/25 „Libertas".

Kein britischer Besuch in Berlin

Deutsche Antwort wird weiter „geprüft"

Anerkennung des deutschen Standpunktes in London

London, 18. Februar.

Die deutsche Antwort wird zurzeit weiterhin eingehend von den in Betracht kommenden Ministern und den zuständigen Vertretern des britischen Auswärtigen Amtes geprüft.

In unterrichteten britischen Kreisen erwartet man, daß die Frage der weiteren Entwicklung der Verhandlungen bis Mittwoch genügend geklärt sein wird, um dem Gesamtkabinett bei seiner Sitzung einen Beschluß zu ermöglichen. Man nimmt an, daß der nächste Schritt in Uebereinstimmung mit der amtlichen Mitteilung eine erneute Fühlungnahme zwischen der britischen und der französischen Regierung sein wird.

Danach erwartet man einen englisch-französischen Vorschlag bzw. eine Aufforderung an Deutschland zu einer Anregung über den weiteren Verlauf der Verhandlungen.

In amtlichen britischen Kreisen wird nachdrücklich erklärt, daß gegenwärtig ein Besuch britischer Minister in Berlin nicht in Aussicht stehe. Es wird weiterhin gesagt, daß angesichts der entscheidenden Lage, in der sich augenblicklich das Problem der Rüstungen und der Sicherheit befindet, notwendig sei, eine überstürzte Stellungnahme zu vermeiden und daß daher trotz einer gewissen Enttäuschung, die über die Unbestimmtheit eines Teiles der deutschen Antwort empfunden werde, Pessimismus vorläufig nicht gerechtfertigt sei. Es wird anerkannt, daß der deutschen Regierung nicht zugemutet werden kann, anders als mit der größten Vorsicht an Fragen heranzutreten, die von entscheidender Bedeutung für die gesamte Zukunft Deutschlands sein müssen.

Zugleich wird jedoch hervorgehoben, daß in Anbetracht der Größe der aufgeworfenen Probleme den Auffassungen aller in Betracht kommenden Länder, „auch Sowjetrußlands", Rechnung getragen werden müsse. Im Zusammenhang damit werden die großen Schwierigkeiten, denen man sich im Falle Frankreich gegenübergestellt zu sehen glaubt, nicht übersehen.

Rückkehr nach Genf noch vor Oktober erhofft

Aus allen Aeußerungen britischer Wortführer geht hervor, daß man sich in London noch keine endgültige Meinung über das Verhältnis des Luftpaktes zur Regelung der Abrüstungs- und Sicherheitsfrage gebildet hat. Man scheint vorzuziehen, eine endgültige Stellungnahme zu dieser Frage von der weiteren Entwicklung der Verhandlungen abhängig zu machen. Bereits jetzt wird darauf hingewiesen, daß auch in den Aeußerungen Flandings und Simons nach Schluß der Londoner Konferenz im Sinne der amtlichen Mitteilung die Notwendigkeit eines beschleunigten Abschlusses des Luftpaktes unterstrichen wurde.

Die Politik der britischen Regierung wird, wie aus den Aeußerungen maßgebender britischer Kreise hervorgeht, augenblicklich von dem Gesichtspunkt beherrscht, Deutschland vor Ablauf des Oktobers im Völkerbund zu sehen.

Dies wird als der kritische Zeitpunkt betrachtet, da in diesem Monat die deutsche Kündigungsfrist abläuft und Deutschland danach ein für alle Mal aus dem Völkerbund heraus ist. (Deutschland hat seinen Austritt bekanntlich am 14. Oktober 1933 angekündigt; laut Völkerbundsatzung wird eine Austrittserklärung nach 2 Jahren rechtskräftig.)

Schuschnigg nichtamtlich nach London

London, 18. Februar.

Im Unterhaus wurde am Montagnachmittag die Frage gestellt, ob der bevorstehende Besuch des österreichischen Bundeskanzlers Schuschnigg in London einen amtlichen Charakter habe und ob Schuschnigg einer Einladung der englischen Regierung Folge leiste. Außenminister Sir John Simon erwiderte: „Die Antwort auf beide Teile dieser Frage ist verneinend. Der österreichische Bundeskanzler und der österreichische Außenminister haben einen Besuch in Paris abgestattet und wünschen natürlich, auch nach London zu kommen, und wir freuen uns, sie hier mit aller Höflichkeit empfangen zu können."

Zwischen Warschau und Riga

Das Ulmanis-Interview, das der Krakauer „I. K. C." in seiner Sonnabendnummer in großer Spitzenaufmachung veröffentlicht, ist seit längerer Zeit wieder das erste, was wir aus der polnischen Presse über Lettland erfahren. Wir wissen natürlich nicht, ob der „I. K. C." das ihm zuteil gewordene Interview vollständig wiedergegeben hat; wenn ja, so gibt es eine durchaus falsche Vorstellung von der augenblicklichen Einstellung der lettischen Oeffentlichkeit zu Polen. Zum Schluß des Interviews läßt der „I. K. C." den lettischen Ministerpräsidenten in einer für ein Interview, das für ein polnisches Blatt bestimmt ist, recht ungewöhnlichen Weise auf die jüngste antideutsche Kampagne der lettischen Presse verweisen, während die gleichzeitige lettische Aufregung über Polen in diesem Interview ebensowenig Erwähnung findet wie in den Telegrammen des Rigaer PAT.-Berichterstatters. Man muß wissen, daß die — in der Sache gänzlich unangebrachte — Wut der lettischen Presse über die in Deutschland in Buchform erschienenen Erinnerungen des Baltikumkämpfers Major Bischoff längst einer noch viel größeren Aufregung über die jüngste Veröffentlichung des früheren polnischen Landwirtschaftsministers und Wilnaer Sanacja-Politikers Staniewicz gewichen ist. Wüste Angriffe der lettischen Blätter gegen Staniewicz werfen diesem vor, in seinem Buche die angeblichen „Lügen" Major Bischoffs zu wiederholen und verdächtigen geradezu Wilnaer Kreise des Regierungslagers unfreundlicher Absichten gegenüber Lettland. Noch heftigere Angriffe aber werden gegen den bekannten Wilnaer Publizisten Wł. Studnicki seines neuen Buches „Das politische System Europas und Polen"*) wegen gerichtet. Diese lettische Pressekampagne aber ruft soeben das Wilnaer „Słowo" auf den Plan, in welchem Mackiewicz in einem Leitartikel zwar darauf verweist, daß die polnische Außenpolitik natürlich nicht mit Studnickis Buch in Verbindung gebracht werden kann, aber die Vermutung ausspricht, daß die lettische Aufregung über Studnickis Buch auf lettische „Gewissensbisse" im Zusammenhang mit der unfreundlichen Behandlung zurückzuführen ist, der unter dem Rigaer Regime Ulmanis die polnische Minderheit jenseits der Düna seit dreiviertel Jahren ausgeliefert ist. Mackiewicz rät den Letten dringend an, diese Minderheit gerechter zu behandeln, anstatt polnische Kreise einer unfreundlichen Haltung gegen Lettland zu verdächtigen.

Es ist kein Geheimnis, daß die Dinge zwischen Riga und Warschau nicht mehr so stehen, wie sie wenigstens nach außen hin vor dem lettischen Staatsstreich Ulmanis' im Mai 1934 und noch zur Zeit der Baltikumreise Becks zu stehen schienen. Für die Rigaer Machthaber ist augenblicklich Frankreich der große Freund, von dem man dort glaubt, daß er den Schlüssel zur europäischen Politik in der Tasche trägt. Zwar hat in der Ostpaktfrage Lettland sicher noch nicht, wie die Moskauer „Prawda" glauben machen möchte, die franko-russische Konzeption angenommen, aber das Regime Ulmanis scheint auch durchaus abgeneigt, die neue selbständige Außenpolitik Polens mitzumachen. Die Politik des Baltischen Dreier-Abkommens ist nicht das, was Warschau sich im Baltikum nach dem Abschluß des Nichtangriffspaktes mit der Sowjetunion gewünscht hat, und die demonstrativen Besuche des lettischen Generalstabschefs in Kowno und seines litauischen Kollegen in Riga deuten Entwicklungsmöglichkeiten jenseits des Njemen an, die in Warschau kaum Begeisterung erwecken können. Ob Ulmanis im kommenden Sommer tatsächlich seinen Gegenbesuch auf Becks Erscheinen in Riga bei der Warschauer Regierung abstatten wird, steht augenblicklich noch sehr in Frage. Jedenfalls dürfte Polen nicht bis in den Sommer darauf warten wollen, genauere Aufklärungen über die neuesten Geschehnisse zwischen Riga und Kowno zu erhalten, und wenn in Kürze der polnische Generalstabschef General Gonsiorowski seine Baltikumreise machen wird, wird sein lettischer Kollege nicht gut umhin können, seinen Kownoer Besuch in ein deutlicheres Licht zu stellen. A.

*) Siehe an anderer Stelle dieser Ausgabe.

Einer der verhaftet gewesenen Direktoren von Zyrardow, Moses Caen, erhielt die Genehmigung, nach Frankreich heimzukehren. Caen reiste sofort ab.

Saal der Philharmonie
Tel. 213-84.
Donnerstag, den 21. Februar, um 8,30 Uhr abends
Meisterkonzert
Juan Manen
Der weltberühmte Geigenspieler, Komponist und Dirigent der staatlichen National-Oper in Barcelona. Eintrittskarten erhältlich an der Kasse der Philharmonie.

Große katholische Treuekundgebung für den Papst in Berlin

20 000 Teilnehmer im Berliner Sportpalast

PAT. Berlin, 18. Februar.

Im Berliner Sportpalast fand gestern eine große Kundgebung der katholischen Verbände anläßlich der Wiederkehr des Krönungstages des Papstes statt. An der Kundgebung nahmen über 20 000 Personen teil. Erschienen waren auch der päpstliche Nuntius Orsenigo und der Berliner Bischof Dr. Bares.

Der Nuntius betonte in einer längeren Ansprache, die katholische Bevölkerung der Reichshauptstadt bringe mit ihrer Huldigung gegenüber dem Oberhaupt der Kirche zugleich ihren Glauben an die Weltsendung des Heiligen Vaters zum Ausdruck. Der Redner hob ferner die Verdienste des Papstes an der Erhaltung des Friedens in der Welt hervor. Er schloß seine Ausführungen mit dem Appell an die katholische Bevölkerung Berlins, sie möge auch weiterhin ein Vorbild für die anderen deutschen Städte sein in ihrer Treue gegenüber dem Heiligen Stuhl. Anschließend ergriff Regierungspräsident Dr. Rick das Wort, der anerkannte, daß Papst Pius XI. sich besonders der katholischen Bewegung in Deutschland annehme, wobei er Verständnis für die deutschen Verhältnisse und Lebensfragen zeige. Ungeachtet der Schwierigkeiten bei der Verwirklichung gewisser wichtiger Bestimmungen des Konkordats gehen die deutschen Katholiken, erklärte der Redner, die Hoffnung nicht auf, daß es zu einer harmonischen Zusammenarbeit zwischen Staat und Kirche kommen wird.

Der Berliner Bischof Dr. Bares sprach in seiner Rede u. a. von verkappten und offenen Feinden des Papsttums, wobei er den Bolschewismus zu den letzten rechnete. Unter begeistertem Beifall der Versammelten erklärte Dr. Bares, daß die Katholiken Berlins dem Papst die Versicherung ihrer Liebe, ihres Gehorsams und ihrer Treue übermitteln.

Die Massen bereiteten dem päpstlichen Nuntius sowie dem Berliner Bischof beim Verlassen der Versammlungshalle begeisterte Ovationen.

„LUNA"
Preise der Plätze herabgesetzt: ab Zl. 1.09.
Die letzten Tage!!!
Der ausgezeichnete Wiener Film
„Frasquita"

„Der Wiederaufbau des Kraftverkehrs ist des Führers ureigenstes Werk"

Eine Rede des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht

Berlin, 18. Februar.

Auf dem vom „Reichsverband der Automobilindustrie" veranstalteten „Fest der Arbeit" im Zoo hielt Reichsbankpräsident Dr. Schacht eine Tischrede, in der er zunächst auf die Ausstellung hinwies, die ein beredtes Zeugnis von der Aufbauarbeit und dem Aufbauwillen aller Beteiligten ablege.

Wenn der Führer bei dieser Gelegenheit eindringlich die Erfolge der letzten zwei Jahre auf diesem Gebiet herausgestellt und Worte der Anerkennung für das Geleistete gefunden habe, so werde gerade die Kraftverkehrswirtschaft dankbar anerkennen müssen, was sie der Förderung durch den Führer verdanke. Der Wiederaufbau dieses Wirtschaftsabschnittes sei sein ureigenstes Werk; er habe die Pläne entworfen und die Wege gewiesen, die diese Ergebnisse ermöglicht hätten. Und er habe durch seine unermüdliche Erziehungsarbeit an dem ganzen deutschen Volk der Kraftverkehrswirtschaft den festen Boden geschaffen, auf dem sie neu habe bauen können.

Dr. Schacht ging dann auf die wirtschaftlichen Probleme ein. Zu allen Zeiten hat Deutschland ein verhältnismäßig hohes Lohnniveau gehabt, weil es einen verhältnismäßig hohen Lebensstandard besaß. Wollte das deutsche Volk auf die von der Allgemeinheit getragenen Einrichtungen einer hochstehenden Kultur verzichten, so würde es sich selbst aufgeben. „Und da wir uns selbst nicht aufgeben wollen und da wir wissen, daß wir mit diesen kulturellen Einrichtungen nicht nur unserer eigenen, sondern auch der ausländischen Jugend vorbildliche Ziele und Ideale aufstellen, so müssen wir alle jene Ratschläge ablehnen, die darauf hinauslaufen, durch Herabsetzung unserer Lebenshaltung eine billige Konkurrenz auszuüben."

Neben der Kostenfrage, so führte Dr. Schacht weiter aus, spielt heute die Rohstoffrage auch für die Automobilindustrie eine wesentliche Rolle. Ich möchte nun hier weder den schon reichlich abgetrabten Autarkiegaul reiten, noch auch sonst mich in die Unwirklichkeit verlieren. Das Amt des Wirtschaftsministers und nicht minder das des Reichsbankpräsidenten zwingt ja zu der Notwendigkeit, mit beiden Füßen auf dem Boden der Tatsachen zu bleiben.

Wir brauchen den Außenhandel und wünschen ihn schon deshalb. Selbst wenn wir uns diese oder jene neuen Werkstoffe aus Eigenem beschaffen können, so spielt doch auch hier die Frage der Wirtschaftlichkeit eine entscheidende Rolle. Darum wird man immer gern die Naturgüter, die Gott der Welt geschenkt hat, dort kaufen, wo man bereit ist, dagegen andere Produkte abzunehmen.

Dieser allgemeine volkswirtschaftliche Grundsatz hat im Laufe der Geschichte an seiner inneren Kraft nichts verloren, aber seine praktische Anwendung ist zu einem erheblichen Teil unmöglich geworden durch die sinnlose politische Verschuldung, die der Krieg und die Friedensdiktate gebracht haben. Man möchte zwar den Schuldendienst in Devisen bezahlt erhalten, aber keine Ware von Deutschland kaufen, ja, im Gegenteil noch überdies Ware nach Deutschland verkaufen.

Es kann deshalb gar nicht oft genug wiederholt werden, daß Deutschland willens ist, die eingegangenen Schuldverpflichtungen zu zahlen, dies aber nur mit Warenabsatz tun kann, ebenso wie es willens ist, Rohstoffe vom Auslande gegen seine Fertigfabrikate zu erwerben, daß es aber ohne Absatz nicht zahlen und nicht kaufen kann.

In diesem Bemühen, deutsche Ware im Auslande abzusetzen, um den Rohstofferwerb und die Leistung des Schuldendienstes zu ermöglichen, spielt die deutsche Automobilindustrie eine wesentliche Rolle. Ich kann nicht genug auch vor Ihnen, meine Herren, darauf hinweisen, daß Sie Ihren Export steigern müssen, wenn Sie eine ungestörte Weiterentwicklung Ihrer Industrie gewährleistet haben wollen.

Meine Herren, Zusammenkünfte wie die heutige, so schloß Dr. Schacht, sind ja nicht dazu da, um sich des Erreichten zu erfreuen, sondern um neue Ziele zu stecken und zu ihrer Erreichung anzufeuern. Das ungeheure Wollen, das unser Führer in das Dritte Reich hineingetragen hat, darf nicht im Festesüberschwang verrauchen. Wir wollen die Schwere unserer Aufgabe über der Schwere des wirtschaftlichen Kampfes, den wir kämpfen, nicht vergessen. Wir können diesen Schwierigkeiten auch ruhig ins Auge sehen, denn wir wissen, daß unser Mühen das Gelingen in sich trägt.

Besucher aus dem Fernen Osten auf der Berliner Ausstellung

Berlin, 18. Februar.

Die Automobilausstellung hat — wie alljährlich — der Reichshauptstadt wieder einen außerordentlich starken Fremdenverkehr gebracht. Ausländische Automobilklubs und Kraftfahrverbände, auch ausländische Reisebüros haben Gesellschaftsreisen organisiert; so brachte z. B. ein schwedisches Reisebüro allein auf Anregung der „Reichsbahnzentrale für den deutschen Reiseverkehr" (RDV) etwa 300 Besucher aus Stockholm, Lund und Upsala nach Berlin.

Wie der „Reichsverband der Automobilindustrie" mitteilt, haben sich auf der Ausstellung rund 400 ausländische Automobilhändler gemeldet. Auch eine Umfrage bei den großen Berliner Hotels läßt die starke Beteiligung des Auslandes erkennen. In den großen Hotels sind etwa 25 bis 40 Prozent der Gäste Ausländer. Sogar aus Indien, dem Iran und Japan sind Ausstellungsbesucher in Berlin anwesend.

Die Unterzeichnung der Saar-Abkommen in Neapel vollzogen

Die Schweden haben das Saargebiet verlassen

Rom, 18. Februar.

Die Unterzeichnung der Abkommen über die Rückgliederung des Saargebietes an das Reich hat in Neapel in Gegenwart des Vorsitzenden des Dreierausschusses Baron Aloisi stattgefunden.

Aloisi dankte den beteiligten Delegationen für die geleistete Arbeit. Er dankte auch dem Vertreter der Regierungskommission des Saargebietes Präsident Knox und den Mitgliedern des Finanzausschusses des Völkerbundes. Botschafter von Hassel stattete den wärmsten Dank für die Milarbeit der italienischen Herren ab. Seinen Ausführungen schloß sich der französische Botschafter Chambrun an.

Nach der feierlichen Unterzeichnung der Schlußvereinbarungen begaben sich die Botschafter Deutschlands und Frankreichs in Begleitung der beiden Delegationen und der Mitglieder des Dreierkomitees auf Einladung des Vorsitzenden Aloisi nach Capri zu einem gemeinsamen Frühstück.

*

Das schwedische Truppenkontingent hat am Montagvormittag das Saargebiet verlassen. Auf dem Bahnsteig in Saarbrücken hatte eine englische Ehrenkompagnie und ein Musikkorps der englischen Truppen Aufstellung genommen. Der englische General Brind war in Begleitung zahlreicher Offiziere seines Hauptquartiers erschienen, um sich einzeln durch Händedruck von den schwedischen Offizieren zu verabschieden.

Zwei Spioninnen in Berlin hingerichtet

Zwei weitere Personen zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt

PAT. **Berlin, 18. Februar.**

Das Deutsche Nachrichtenbüro veröffentlichte heute nachmittag in einer Sonderausgabe folgende Mitteilung:

Der Volksgerichtshof des Deutschen Reiches verurteilte am 16. Februar Benita von Falkenhayn geb. von Zollikofer-Altenklingen sowie Renate von Natzmer, beide aus Berlin, wegen Verrates militärischer Geheimnisse zum Tode.

Wegen des gleichen Verbrechens wurden Georg von Sosnowski und Irene von Jena zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt.

Da der Führer und Reichskanzler von seinem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch machte, wurden die Todesurteile heute früh vollstreckt.

Sowjetrußland besitzt 5000 Kriegsflugzeuge

Istres (Südfrankreich), 18. Februar

Einem „United-Preß"-Vertreter gegenüber machte der bekannte französische Rekordflieger Codos sehr interessante Angaben über seine kürzliche Reise nach Sowjetrußland. „Sowjetrußland", so sagte Codos, „verfügt heute mit 5000 modernsten Flugzeugen über die mächtigste Luftflotte der Welt. 10 000 ausgebildete Piloten stehen zur Bemannung dieser Luftflotte zur Verfügung, während jährlich 3000 junge Leute zur Ausbildung in die Pilotenschule eintreten. Die Begeisterung der sowjetrussischen Jugend für die Luftfahrt ist ganz außerordentlich. Die Produktion im Flugzeugbau ist ständig im Wachsen. Sowjetrußland spezialisiert sich auf den Bau von Superdreadnoughts, achtmotorigen Eindeckern vom Typ des „Maxim Gorkij". Diese Luftschlachtschiffe wiegen 40 Tonnen und können 60 Personen mitführen. Ihre Geschwindigkeit beträgt 240 Stundenkilometer. Im Augenblick plant Sowjetrußland den Bau von noch gewaltigeren Luftungetümen, von „fliegenden Festungen", deren Gewicht 120 bis 200 Tonnen betragen soll.

Im Zusammenhang mit der Verhaftung amerikanischer Bürger in Osaka wurde der Botschafter der Vereinigten Staaten in Tokio beim Auswärtigen Amt vorstellig und legte gleichzeitig Beschwerde ein.

Urteil in der Frage der Goldklausel in USA

Aufhebung der Klausel bei Regierungsverpflichtungen ist verfassungswidrig.

Washington, 18. Februar.

Der Oberste Gerichtshof hat am Montag sein Urteil in der Goldklausel gefällt.

Das Gericht hat entschieden, daß die Aufhebung der Goldklausel in Privatverpflichtungen verfassungswidrig sei, so daß die Gesellschaften, die Geld mit einer Goldklausel aufgelegt haben, in Papierdollar bezahlen können.

Die Aufhebung der Goldklausel für Regierungsverpflichtungen ist dagegen verfassungswidrig und die USA-Staatsanleihen müssen infolgedessen mit 1,69 Papierdollar je Dollar-Nennwert eingelöst werden. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß die Regierung sofort Maßnahmen ergreifen wird, um eine ungünstige Auswirkung auf die Staatsanleihen zu verhindern

Obgleich das Oberste Bundesgericht somit entschieden hat, daß die amerikanische Regierung ihre Anleihen in Gold bzw. dem entsprechenden Gegenwert zu bedienen habe, stellt es andererseits fest, daß die Besitzer von amerikanischen Staatsanleihen eine Zahlung in Gold nicht erhalten könnten. Die Maßnahmen der Regierung, die zur Dollarabwertung geführt hätten, seien zwar gesetzwidrig, jedoch hätten die Inhaber der Zertifikate oder Bons amerikanischer Staatsanleihen keinen Verlust erlitten und infolgedessen sei auch kein Geld als Prämie zu bezahlen.

Der Präsident des Rechtsausschusses im Repräsentantenhaus, Summers, äußerte zu dem Spruch des Bundesgerichts, daß nunmehr alles in Ordnung sei. Es hätten große Schwierigkeiten bezüglich der Privatemissionen bestanden. Bei den Staatspapieren könne die Regierung gesetzgeberische Maßnahmen vornehmen, so daß sie keinen Cent mehr zu bezahlen brauche.

Praktisch ergibt sich damit, daß sowohl die Anleihen des Staates als auch der privaten Industrie trotz Goldklausel mit gegenwärtigem Papierdollarwert eingelöst werden dürfen.

Glückwunschtelegramm des Führers an Sven Hedin

Berlin, 18. Februar.

Der Führer und Reichskanzler hat an Sven Hedin, der zurzeit auf einer Forschungsreise in Asien weilt, folgendes Glückwunschtelegramm gesandt:

„Zu Ihrem 70. Geburtstage spreche ich Ihnen meine herzlichsten Glückwünsche aus; sie gelten nicht nur dem großen Forscher und Gelehrten, sondern auch dem stets bewährten Freunde des deutschen Volkes. Mit mir gedenkt ganz Deutschland heute Ihrer in Dankbarkeit und mit den aufrichtigsten Wünschen (—) Adolf Hitler."

Italien muß die Einfuhr beschränken

Besondere Einfuhrerlaubnisscheine

Rom, 18. Februar.

Um den Fehlbetrag in der Außenhandelsbilanz zu verringern, hat die italienische Regierung beschlossen, die Einfuhr jener Waren, die hauptsächlich diesen Fehlbetrag hervorrufen, von der Erteilung von Einfuhrerlaubnisscheinen abhängig zu machen.

Mit dieser Maßnahme soll einmal die nicht unbedingt notwendige Einfuhr in vernünftigen Grenzen gehalten und weiter der italienischen Regierung die Möglichkeit gegeben werden, durch entsprechende Vereinbarungen die Hauptlieferungen des Auslandes zur Erzielung eines größeren Gleichgewichtes im Güterverkehr mit dn einzelnen Ländern zu regeln und, soweit möglich, die Ausfuhr italienischer Produkte als Gegenleistung für gewährte Einfuhr fremder Erzeugnisse sicherzustellen.

Portugals Staatspräsident wiedergewählt

Mit einer Mehrheit von 85 Prozent

Lissabon, 18. Februar.

Der bisherige Staatspräsident von Portugal Carmona ist bei den Neuwahlen am Sonntag mit einer Mehrheit von 85 Prozent aller abgegebenen Stimmen wiederum zum Präsidenten der Republik gewählt worden.

General Carmona hatte im Jahre 1926 den damaligen demokratischen Ministerpräsidenten da Costa gestürzt und sich an die Spitze einer Militärdiktatur gestellt. Als Staatspräsident wurde er am 15. März 1928 durch Volkswahl bestätigt. Carmona hat am Neuaufbau Portugals nach den langjährigen revolutionären Erschütterungen größtes Verdienst; durch seine mutige und ritterliche Art hat er sich dem portugiesischen Volk große Sympathien erworben. Nachdem er bereits vor zwei Jahren wiedergewählt worden war, war auch diesmal seine Wiederwahl so gut wie sicher. Carmona steht heute im 66. Lebensjahr.

Tonfilmtheater „ZACHĘTA"
Zgierska 26, am Plac Kościelny. Tel. 181-99
Heute und die folgenden Tage!
Gewaltiges Sittendrama:
„Handel mit lebender Ware"
(„Tänzerinnen in Buenos Aires"). Dieser Film ist eine Warnung für Millionen Frauen, die leichtgläubig in die Netze der Mädchenhändler fallen, welche sie zur Unzucht zwingen. In d. Hauptrolle Dita Parlo.
„Die Welt ohne Männer"
In der Hauptrolle: Raoul Roulien.

Das neue Buch Studnickis

Władysław Studnicki: System polityczny Europy a Polska. Warszawa 1935.

Erst vor wenigen Wochen erschienen, ist das neue politische Werk Studnickis „Das politische System Europas und Polen" bereits der Gegenstand einer sehr lebhaften Aussprache nicht nur in Polen. In der konservativen Presse des Regierungslagers sind Leitartikel für und wider das Buch geschrieben worden; in der Haushaltsaussprache im Sejmplenum hat die Rechtsopposition versucht, es gegen den Regierungsblock auszuspielen, und Miedzinski hat sich zu dem Buche äußern müssen. In Moskau, Riga und Prag ist das Buch zum Anlaß heftiger Angriffe der russischen, lettischen und teschecho-slowakischen Presse gegen den Verfasser geworden, und auch in Paris beginnt es eben jetzt größere Aufmerksamkeit zu erregen.

Das Buch verdient ohne Zweifel schon deswegen Beachtung, weil es seit Jahr und Tag das erste polnische politische Buch ist, das einen so weiten politischen Gesichtskreis aufweist und so gründlich so viele brennende Probleme der Gegenwart lebhaft, oft leidenschaftlich erörtert. Der Verfasser ist auch über die Grenzen seines Landes hinaus als unabhängiger Publizist bekannt, ist einer der ältesten Kämpfer um die Unabhängigkeit Polens, noch 1927/30 in den Diensten des Außenministeriums gewesen und hat in den letzten Jahren an der Universität Wilna über Wirtschaftsgeographie und politische Oekonomie Vorlesungen gehalten, die einen großen Zulauf hatten. Der deutschen Minderheit in Polen ist Studnicki seit seinem mannhaften Eintreten für die Rechte des oberschlesischen Deutschtums vor einigen Jahren noch in besonders gutem Gedächtnis.

Die Grundthese des Buches ist klar und unzweideutig: für Polen ist Rußland, ob als sowjetischer oder als kapitalistischer oder auch als zaristischer Staat, der Hauptfeind und der ewige Feind. Polens Sicherheit ist die Sicherheit vor Rußland. Die Feinde Rußlands sind die Freunde Polens. Rußland hat den Nichtangriffspakt mit Polen nur abgeschlossen, weil es in Ostasien bedroht ist — anders würde es den Weg der Expansion gegen Westen beschreiten. Daher ist auch Japan natürlicher Bundesgenosse Polens. Der wichtigste Bundesgenosse Polens aber ist Deutschland, oder es muß zu ihm werden. Polen gehört zu Mitteleuropa: ein fest geschlossenes Mitteleuropa unter deutsch-polnischer Führung muß Rußland den Weg nach Westen verbauen. Frankreich ist für Polen nur ein sehr problematischer Verbündeter: ein Land „mit einer großen Vergangenheit, einer schweren Gegenwart und einer ungewissen Zukunft". Polen hat keinerlei Interesse daran, von Frankreich gegen Deutschland festgelegt zu werden; vor die Wahl zwischen diesen beiden Staaten gestellt, muß es stets zu Deutschland halten. Wie Deutschland zu Polen.

Das ist die These. Sie kann, wie es auch geschieht, umstritten sein: der Verfasser wünscht selber, die große grundsätzliche Aussprache über die polnische Außenpolitik zustandezubringen. Er gibt zu, daß sich die polnische Außenpolitik heute nicht mit ihm identifiziert, aber man weiß auch, daß er nicht alleine steht.

Mindestens ebenso interessant wie die These aber ist die Fülle interessanten Materials in diesem Buche. Viel Vergangenes, das fast vergessen und wert ist, nicht vergessen zu werden. Aber auch viel Gegenwärtiges: bis hinab zum baltischen Abkommen vom November 1934 und zur Genfer Minderheitenerklärung des Obersten Beck. Dabei interessante Gesichtspunkte zur laufenden Politik: General Debeneys Besuch in Warschau erscheint zum Beispiel in Verbindung mit französischen Absichten gebracht, den Bündnisvertrag mit Polen zu kündigen. Eine Fülle von Einzelheiten über Gewesenes und Heutiges in den Beziehungen Polens zu sämtlichen europäischen Staaten; Monographien dieser Beziehungen zu den Großstaaten Frankreich, Deutschland, England und UdSSR. Das ganze kein schwieriges Nachschlagewerk, sondern eine flüssig geschriebene, lebendige Darstellung. A.

Die deutschen Schulen in Bulgarien

Brief an die „Freie Presse" von Prof. **Karl Observer.**

Als 1888 die kleine deutsche Kolonie in Sofia den Beschluß faßte, für die Kinder ihrer Mitglieder eine eigene Schule mit deutscher Unterrichtssprache zu gründen, da dachte wohl niemand daran, daß dieser Gedanke der Grundstein für ein mächtiges Bollwerk deutscher Kultur mitten auf der Balkanhalbinsel werden sollte. Bescheiden war der Anfang. Elf deutsche Kinder wurden in einer Klasse durch einen reichsdeutschen Lehrer erzogen. Mancher Miesmacher sah damals spöttelnd auf dieses Beginnen. Die Schulverhältnisse Bulgariens selbst befanden sich damals noch in einem kläglichen Zustande. Eine obligatorische Schulpflicht bestand noch nicht, so daß jeder mit seinen Kindern machen konte, was er wollte. Wohl gab es reiche und auch einsichtige bulgarische Familien, die ihren Kindern eine Schulerziehung zukommen ließen, jedoch war das mehr eine Sache der Standesetikette. Die Mitglieder der deutschen Kolonie hatten aber gleichsam als Erbe aus ihrem Vaterland die Erkenntnis mitgebracht, daß das höchste Gut einer Nation die Jugend ist und daß deshalb alles getan werden muß, um diese für die Zukunft entsprechend zu erziehen.

Dem so bescheidenen Anfang der deutschen Schule war eine um so größere Entwicklung beschieden. Als man nämlich sah, daß die Schule Bestand hatte, als man die Fortschritte der Schüler der deutschen Schule bemerkte und auch den Wert einer regelrechten Vorbereitung für das praktische Leben erkannte, da setzte ein von Jahr zu Jahr größer werdender Zustrom von Schülern ein; heute beträgt die Schülerzahl rund 1200. Drei stattliche Gebäude tragen heute in Sofia an ihrer Giebelwand die jeden Deutschen mit Stolz erfüllende Anschrift: Deutsche Schule in Sofia. Eine Vorschule mit 8 Lehrkräften vereinigt nach dem Muster der deutschen Grundschule Schüler beiderlei Geschlechts bis zum 10. Lebensjahr in ihren Räumen. Dann bleibt es den Eltern überlassen, die Mädchen entweder der „deutschen Sonderschule für Mädchen St. Maria", die durch katholische Ordensschwestern betreut wird, zuzuführen oder sie in das „Deutsche realistische Gymnasium" übergehen zu lassen. Insgesamt wirken heute allein in Sofia neben den katholischen Ordensschwestern und 6 bulgarischen Lehrern 8 deutsche Volksschullehrkräfte neben 22 reichsdeutschen Gymnasiallehrkräften.

Wie kam es, daß die deutschen Unterrichtsanstalten sich so entwickeln konnten?

Von jeher ist der Bbulgare ein Verehrer alles desjenigen gewesen, was deutsch hieß. Deutsches Können, die Erfolge des deutschen Geistes auf dem Gebiet der Technik, der Medizin, der Kunst und der Literatur haben den Bulgaren stets mit Achtung vor dem deutschen Können erfüllt. Das bulgarische Volk sah ein, daß es von den Deutschen lernen und von seiner deutschen Minderheit Nutzen für die Entwicklung seines Landes haben könne. Daher stand es der Ausbildung des deutschen Nachwuchses nicht hindernd im Wege, sondern förderte sie. Die Stadt Sofia stellte beispielsweise das Gebäude für die deutsche Vorschule unentgeltlich zur Verfügung. Ferner wurde im vorigen Jahr der deutschen Kolonie ohne jede Bezahlung Baugelände für das eben fertiggestellte Gymnasium überlassen.

Wo kamen aber die Schüler her, die die deutschen Unterrichtsanstalten besuchen? Keinesfalls nahmen die Deutschen an Zahl in dem Maße zu, wie die Zahl der Schüler wuchs, im Gegenteil, da die Geburtenziffer der deutschen Kolonie gegenüber derjenigen der Jahre 1888—1894 heute zurückgegangen ist, hätte man eher mit einem Fallen der Schülerzahl rechnen müssen. Wir erhalten die Antwort auf unsere Frage, wenn wir die Nationalität der Eltern der die deutschen Unterrichtsanstalten besuchenden Kinder in Betracht ziehen. Nur 16,2 Proz. der Schüler haben Eltern deutscher Nationalität, dagegen sind 80 Proz. der Schüler Kinder von Bulgaren. Der Rest der Schüler, 3,8 Proz., entfällt auf die übrigen in Bulgarien lebenden Minderheiten. Was veranlaßt aber die bulgarischen Eltern, ihre Kinder gerade in die deutsche Schule zu schicken, wo es doch heute auch bulgarische Lehranstalten gleichen Charakters gibt? Auf diese Frage, die ich an den Vater eines bulgarischen Schülers richtete, bekam ich folgende Antwort: „Bulgarien ist durch den unglücklichen Ausgang des Weltkrieges ein kleines Land geworden. Unsere Sprache spricht man nur in unserem kleinen Vaterland, dagegen ist die deutsche Sprache überall in der Welt zu finden. Wir leiden aber genau so unter der Arbeitslosigkeit wie die übrigen Nationen, und besonders für unsere Intelligenz haben wir keine Verwendung. Sie muß hinaus in die Welt, wenn sie ihr Brot verdienen will. Da ist es aber für ihr Fortkommen bedeutend vorteilhafter, wenn sie den Besuch einer deutschen Lehranstalt nachweisen und die deutsche Sprache sprechen kann!" Diese praktische Erkenntnis des bulgarischen Mannes ist auch Meinung der bulgarischen Regierung. Diese toleriert nicht die deutschen Unterrichtsanstalten, sondern fördert sie, wo sie nur kann. Wohl besteht kein fester Staatszuschuß für die deutschen Schulen, sie zahlt aber für jeden Schüler, dessen Eltern bulgarische Staatsbürger sind, pro Jahr 1000 Lewa an die deutsche Schule. Das macht bei einer derartig großen Anzahl bulgarischer Schüler eine gute Einnahmequelle für die deutschen Unterrichtsanstalten aus. Die deutschen Schulen in Russe (Rustschuk) und Plowdiw (Philippopel) erfreuen sich derselben Wertschätzung bei der Regierung und der Bevölkerung wie diejenigen in Sofia. In ihnen hat sich die bulgarische Regierung einen ebenso wertvollen Helfer für die Erlangung der Wertschätzung durch die Welt geschaffen, wie das deutsche Volkstum in ihnen einen Pionier für die Verbreitung seines Geistesgutes erkennt.

Verzweigte kommunistische Propaganda an der Universität Wilna

Zellenbildung an den einzelnen Fakultäten.

PAT. **Wilna**, 18. Februar.

Polizeiliche Erhebungen führten jetzt zur Aufdeckung kommunistischer Betätigung an der Wilnaer Universität, deren Anfänge in das Jahr 1929 zurückgehen.

Die Organisation „Akademische Linke-Front" unterhielt an sämtlichen Fakultäten der Universität Zellen und stand ferner mit der jüdischen Studentenorganisation „Funk" in Verbindung. Die ganze Aktion wurde von der „Kommunistischen Partei Westweißrußlands" geführt, die Massenversammlungen veranstaltete, Aufrufe erließ und den „Verband der unabhängigen sozialistischen Jugend" an der Universität unter ihren Einfluß zu bringen versuchte. Im Jahre 1934 erschien ein „Manifest der Front" sowie die Zeitschrift „Jew", im laufenden Jahre die Zeitschrift „Nasza Walka", die kommunistisch gefärbt war.

Um Voraussetzungen für eine Massenaktion zu schaffen, entwickelte die Verschwörung eine Tätigkeit, die angeblich den Schutz der Rechte der armen studentischen Jugend bezweckte. Nunmehr erweist sich, daß bei den Wahlen in die „Studentische Selbsthilfe" in den Jahren 1933 und 34 an dem „Wahlblock der armen akademischen Jugend" auch kommunistische Funktionäre beteiligt waren. Gefängnis eingeliefert.

In der letzten Zeit durchgeführte Haussuchungen brachten Material an den Tag, auf Grund deren bei verschiedenen Personen die Zusammenarbeit mit der „Kommunistischen Partei Westweißrußlands"" sowie mit der ungesetzlichen Organisation „Akademische Linke-Front" festgestellt werden konnte. 9 der Verhafteten wurden ins Gefängnis eingegliedert.

In einem jüdischen Kaffeehaus in Lemberg wurde eine Petarde zur Explosion gebracht.

Donata verteidigt ihr Glück

ROMAN VON ANNY V. PANHUYS.

Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale)

[44

Auf dem Gange stand Verleger Melzer vor seinem Schützling, sagte heiser vor Erregung:

„Das ist ein geradezu fabelhaftes Pech, lieber Freund! Professor von Eberbach hätte einen Bombenerfolg erzielt. Der Konzertmeister kann etwas, zugegeben — aber er hat sich doch nicht in die Symphonie vertieft wie der Professor. Das ist eben ganz was anderes."

Werner Oldens Züge schienen sich zu straffen.

„Wenn der Konzertmeister es wagen will, zu dirigieren, müßte ich wohl erst recht den Mut dazu aufbringen. Ich denke, was man ihm zutraut, wird man dem Komponisten selbst erst recht zutrauen dürfen."

Er packte den Verleger am Aermel seines tadellosen Abendanzuges:

„Bitte, veranlassen Sie, daß ich selbst dirigieren darf! Ich habe doch viele Proben mitgemacht, ich kenne doch jede Note der Symphonie, jede Pause." Er wurde immer eifriger. „Habe sie manchmal schon dirigiert ohne Orchester und ohne Zuhörer daheim in meinem Musikzimmer. Und tausendmal besser ist's — ich selbst bringe mich heute um den Erfolg, als ein Fremder tut es."

„Sie wollen es wirklich wagen?" fragte Melzer, den anderen fest ansehend.

Werner Olden neigte nur den Kopf. Er war durchdrungen von der Gewißheit, daß er auf das, was nun kommen würde, sein ganzes Leben lang gewartet hatte, wie auf eine höhere Sendung.

Melzer zog ihn mit sich, und wenige Minuten später war alles in Ordnung.

Der Herr von vorhin trat wieder vor das Publikum und meldete, es gehe Professor von Eberbach besser, und der Komponist der Symphonie „Die wilde Jagd", Werner Olden, würde sein Werk selbst dirigieren.

Oben in der Loge sahen sich Mutter und Tochter erschreckt an. Sie glaubten falsch gehört zu haben.

Aber da trat Werner Olden schon vor, nahm den Platz des Dirigenten ein, langte nach dem Taktstock.

Großes Schweigen herrschte, niemand begrüßte Werner Olden. Es schien fast, als wäre man enttäuscht, daß er nun dirigieren wollte an Stelle des Konzertmeisters, der hier in Mainz viele Freunde besaß.

Frau Steffi griff nach Donatas Hand.

„Du, ich hab' unsagbare Angst!"

Donata ging es nicht viel besser, als sie lächelte:

„Vater wird's schon gutmachen — nicht ein bißchen Angst habe ich."

Werner Olden ließ seine Augen über die Musiker hingehen wie ein Feldherr, der seine Truppen mustert. Ein Lächeln glitt dann über sein Gesicht; er nickte diesem und jenem zu. Es war, als wollte er bitten: Jetzt geht mit mir durch dick und dünn, jetzt laßt mich nicht im Stich!

Nun hob er den Taktstock, und der erste Satz begann.

Anfangs war es Werner Olden, als wären seine Arme und Hände aus Holz, die sich nur schwerfällig seinem Willen fügten. Er wußte noch zu genau, wo er sich befand — die Angst schwelte noch in ihm.

Die Musik beschrieb den Wald und seinen tiefen Frieden im Herbst, malte goldbraune Laubkronen, malte Herbstblumen und Herbstsonne, und ruhig-frohe Menschen unter friedlichem Himmel. Die Musik wirkte jetzt auf ihn ein, alles Bange in ihm schwand — er hörte sein Werk, er fing an, es zu durchleben, wie er es schon so oft durchlebt hatte.

Fester hielten sich Mutter und Tochter bei den Händen; sie fühlten, er, der da unten dirigierte, der zu ihnen gehörte, hatte sich jetzt gefunden, er würde das Große, das Unvorhergesehene bewältigen.

Die Hörer gerieten immer mehr in den Bann der Töne: sie folgten willig. Der milde zweite Satz ließ manchen Blick feucht aufschimmern; aber der vierte Satz, die wilde Jagd selbst, versetzte den weiten Saal in flammende Begeisterung.

Herrgott, konnte der bis jetzt völlig Unbekannte dirigieren! Man kroch förmlich in sich zusammen; es war wie Ungewitter über allem, es war, als brause das wilde Heer hoch über den Hörern dahin, verbreite Angst und Schrecken. Kaum zu atmen wagte man.

Dem Finale folgte kein Beifall. Fast eine Minute verging, ehe sich die ersten Hände regten; aber dann brach es wie Jubel los, toste durch den Saal wie ein Orkan. Umbraust von dem Beifall stand er da, der bis jetzt nichts weiter als ein unbekannter Musiklehrer und Gesangvereinsdirigent gewesen war.

Er mußte viele Hände schütteln, viele Glückwünsche entgegennehmen, und saß dann mit Frau und Tochter an einer festlich gedeckten Tafel, wurde gefeiert.

Der Musikverleger Melzer aber, an den er sich früher nie herangewagt hatte, behandelte ihn mit einer Auszeichnung, daß Werner Olden sich ab und zu heimlich in den Arm kniff, ob er wirklich wachte und nicht träumte, ob er wirklich der Held des Abends war.

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Am nächsten Tage fuhr man heim. Die Symphonie sollte schon in vierzehn Tagen wiederholt werden, und da Professor von Eberbach für einige Zeit in ein Sanatorium übersiedeln wollte, mußte Werner Olden die Symphonie zum zweiten Male dirigieren.

Freudestrahlend berichtete Donata den Erfolg und alles, was damit zusammenhing, drüben im Gärtnerhause.

Frau Westkamp freute sich, auch Detlef tat erfreut; aber es war Bitternis in ihm. Zu dem Geld kam nun auch noch der Ruhm von Donatas Vater. Viel zu viel war das — er selbst mußte ja zum Schatten werden vor so viel Glanz.

(Fortsetzung folgt.)

DER TAG IN LODZ

Dienstag, den 19. Februar 1935.

Wer sich an andere zält, dem wankt die Welt,
Wer auf sich selber ruht, der steht gut.
Paul Heyse.

Aus dem Buche der Erinnerungen

1473 * Der Astronom Nikolaus Kopernikus in Thorn († 1543).
1812 * Der polnische Dichter und Schriftsteller Zygmunt Krasinski († 1859).
1859 * Der schwedische Astronom und Physiker Svante Arrhenius in Wyk bei Upsala († 1927).
1865 * Der schwedische Forschungsreisende Sven v. Hedin in Stockholm.
1899 * Der Schriftsteller Werner Beumelburg in Traben-Trarbach.

Sonnenaufgang 6 Uhr 52 Min. Untergang 17 Uhr 1 Min.
Monduntergang 6 Uhr 52 Min. Aufgang 18 Uhr 27 Min.
Die Sonne tritt in das Tierkreiszeichen der Fische 14 Uhr 52 Min. MEZ.
Beginn des dritten Winter-Sonnenmonats.

Karneval

Immer mehr nähert sich der Karneval seinem Höhepunkt. In den Städten, wo Prinz Karneval Hof hält, jagen sich die Kappensitzungen, die Maskenbälle, die Redouten, die Faschingsfeste. Aber selbst bis in die kleinsten Städte geht die Brandung des Karnevalstreibens: da ist kein Ort so winzig, daß er nicht seine Maskenbälle hätte. Die Lust am Sichverkleiden ist weit verbreitet, diese Freude will keiner sich nehmen lassen. „Ferien vom Ich" möchte jeder gern einmal machen, und dazu hat er auch in der Karnevalszeit Gelegenheit genug. Man versucht, so zu sein, wie man sich in seinen glücklichsten Stunden selber vorstellt, befreit von kleinlichen Bedenken und Hemmungen, sorglos, strahlend, fröhlich, so, wie man vielleicht in ein paar leuchtenden Tagen seiner Jugend war. Dieses Stückchen Jungsein möchte man zur Karnevalszeit von neuem erjagen, und man wirft den Domino über, um unerkannt den Don Juan zu spielen, oder man steckt sich in Rittergewandung, um dem Dienst der Minne leben zu können, — man sucht sich die Kleidung aus, die dem innersten Zug des Wesens am meisten zu entsprechen scheint, und hat man das Rechte gewählt, so wird die Stimmung nichts zu wünschen übrig lassen. Die kleinen Abenteuer, die wir alle so sehr lieben, werden uns in diesen Karnevalstagen geschenkt.

Die Dekorateure haben alle Hände voll zu tun, um den Rahmen für all die vielen und vielfältigen Maskenbälle zu schaffen — alles soll möglichst stilecht sein, möglichst zauberhaft, möglichst alltagsfremd. Märchenhafte Pflanzen und Blumen wachsen aus dem Boden des Saales hervor, alles wird für die „Großen Kinder" hergerichtet, damit sie ein paar Stunden sich übermütig ihres Lebens freuen können. Die hochweisen Herren vom Lodzer Narrenamt, der Karnevalsgesellschaft, sind eifrig dabei, ihr zweites Fest vorzubereiten, das auch diesmal den Höhepunkt der Veranstaltungen des Faschings bilden und ganz Lodz bezaubern soll. Es ist ja nur einmal im Jahre Karneval, und bedenklich nahe ist schon die Fastnacht, die mit einem letzten rauschenden Akkord der bunten Lust ein Ende bereitet und die grauen Wochen der Fastenzeit heraufführt.

Bauanleihen verteilt

× Am 15. Februar fand unter Vorsitz des Regierungskommissars der Stadt Lodz im Sitzungssaal des Lodzer Stadtrats eine Sitzung des Stadtausbaukomitees statt. Nach Entgegennahme des Tätigkeitsberichts des Komitees für das Jahr 1934, wurden 15 Bauanleihen für Blockbauten im Gesamtwerte von 629 200 Zloty, 24 Bauanleihen für Kleinbauten im Gesamtwerte von 141 850 Zl., sowie 22 Bauanleihen für begonnene Bauten im Gesamtwerte von 120 650 Zloty gewährt. In Rücksicht auf eine rationelle Bebauung der Stadt hat das Komitee beschlossen, das Bauwesen im Jahre 1935 durch den staatlichen Ausbaufonds nicht zu unterstützen, dessen Vorschriften den Absichten des Stadtregulierungsplanes widersprechen.

Die Strafen für nicht gelöste Gewerbescheine

× Das Finanzministerium hat ein Rundschreiben an alle Finanzkammern in Angelegenheit der Strafbestimmungen für nicht gelöste Gewerbescheine erlassen.

Es wird Nachdruck darauf gelegt, daß durch die Strafbestimmungen säumigen Zahlern das Recht zur Erwerbung eines billigeren Gewerbescheines nicht genommen werde, wenn er auf Grund der Verordnung des Ministeriums vom 6. Dezember 1934 von Amts wegen ein Anrecht darauf hatte.

Der Konflikt in der Seidenindustrie

Wieder eine ergebnislose Konferenz.

a. Gestern fand unter Vorsitz des Bezirksarbeitsinspektors Wyrzykowski eine Konferenz in Angelegenheit des Abschlusses eines Lohnvertrages in der Seidenindustrie statt. Die Konferenz verlief jedoch ergebnislos, da die Unternehmer sich auf den Standpunkt stellten, daß angesichts dessen, daß der augenblickliche Lohnvertrag noch bis zum 1. April verpflichtet, Verhandlungen über ein neues Lohnabkommen noch zu früh seien. Sie äußerten die Meinung, daß sie bis dahin noch Gelegenheit finden würden, einen neuen Lohnvertrag mit den Arbeitern abzuschließen.

× **Statistik der ansteckenden Krankheiten.** In der Woche vom 10. bis 16. d. M. wurden der städtischn Gesundheitsabteilung nachstehende Fälle ansteckender Krankheiten gemeldet (in Klammern die entsprechenden Ziffern der Vorwoche): Unterleibtyphus 7 (6), Scharlach 9 (14), Diphtheritis 21 (17), Masern 35 (31), Rose 3 (3), Keuchhusten 2 (2), Wochenbettfieber 4 (17), insgesamt 81 (90).

Der natürliche Bevölkerungszuwachs unserer Stadt

Ständige Abnahme des Geburtenüberschusses

× Das statistische Amt der Lodzer Stadtverwaltung macht folgende Angaben über die natürliche Bevölkerungsbewegung der Stadt Lodz im Jahre 1934: es wurden 4792 Ehen eingegangen, 7567 Lebendgeburten und 379 Totgeburten gemeldet. Es verstarben 7089 Personen, darunter 1277 Säuglinge.

Auf tausend Einwohner entfallen 7,9 Trauungen, 12,5 Lebendgeburten, 0,6 Totgeburten und 11,7 Todesfälle. Die Sterblichkeit der Säuglinge betrug im Berichtsjahre 16,9 v. H. der gesamten Lebendgeburten.

Die natürliche Bevölkerungsbewegung unserer Stadt im Berichtsjahre war also positiv, da die Zahl der Geburten die der Todesfälle um 478 übertrifft.

An Tuberkulose verstarben im vergangenen Jahre 1144 Personen, an Lungenschwindsucht 687 Personen, am Krebs und anderen bösartigen Wucherungen 600 Personen, an Unterleibtyphus 107 Personen und an Grippe 85 Personen.

Im Vergleich mit früheren Berichtjahren ist ein ständiger Fall der Geburtenziffer zu verzeichnen (1930 — 10 569, 1931 — 9388, 1932 — 8651, 1933 — 7885). Der Rückgang der Geburtenziffer wird ebenfalls durch die Durchschnittsziffer der einzelnen Berichtsjahre aufgewiesen: im Jahre 1930 nämlich entfielen auf 1000 Einwohner 17,5 Lebendgeburten, im vergangenen Jahre nur noch 12,5.

Die Durchschnittsziffer der Todesfälle weist ebenfalls einen Rückgang auf: die Ziffer des Jahres 1934 betrug 11,7, die des Jahres 1933 — 11,6 und 1931 — 11,8.

Der natürliche Bevölkerungszuwachs wird von Jahr zu Jahr kleiner. Im Jahre 1930 betrug der Ueberschuß der Geburten über die Zahl der Todesfälle 3161, 1931 — 2277, 1932 — 1120, 1933 — 949 und im Jahre 1934 nur noch 478. Die Durchschnittsziffer fiel auf tausend Einwohner von 5,2 im Jahre 1930, auf 0,8 im Jahre 1934. Die Zahl der Todesfälle durch Tuberkulose ist im Vergleich mit den anderen Jahren zurückgegangen. Es ist erwähnenswert, daß im Jahre 1932 1286 Personen an Tuberkulose verstarben, im Jahre 1933 1225. Auch die Zahl der Todesfälle durch Lungenschwindsucht ist gefallen (1932 — 924, 1933 — 703). Eine Steigerung der Todesfälle ist jedoch bei folgenden Krankheiten zu verzeichnen: Krebs und andere böswillige Wucherungen (1932 — 536, 1933 — 574) und Grippe (1932 — 77, 1933 — 80). Bei Erkrankungen an Unterleibtyphus wurden weniger Todesfälle notiert als im Jahre 1932 (130), jedoch mehr als im Jahre 1933 (66). Auffällig ist das stetige Ansteigen der Todesfälle bei Krebserkrankungen, da im Jahre 1924 326 Todesfälle an Krebs notiert wurden, 1930 450 und 1934 schon 600.

Nach der Ueberschwemmung in Lodz

Eine technische Untersuchungskommission im Ueberschwemmungsgebiet in Widzew

a. Nachdem die Wassermassen in Widzew, wo die vorgestrige Ueberschwemmung in Lodz das größte Ausmaß angenommen hatte, verlaufen sind, haben nun auch die Einwohner unserer flußlosen Stadt Gelegenheit zu sehen, welche Verheerung das nasse Element anzurichten vermag. Im Sinne einer Anordnung des Stadtstarosten wurde die ganze Nacht zu Montag in Widzew ein Wachdienst ausgeübt. Den ganzen Sonntagnachmittag bis gegen 1 Uhr nachts waren hier Arbeiterkolonnen mit der Errichtung von Schutzwällen beschäftigt, um den Abfluß des Wassers zu regeln. Gestern früh war dann das Wasser so weit abgelaufen, daß man die von der Ueberschwemmung betroffenen Häuser in der Bawelnianastraße betreten konnte. Vor den Häusern wurden Polizeiposten aufgestellt, um das Gut der Einwohner zu bewachen, die bekanntlich aus den Häusern flüchten mußten.

Gestern um 10 Uhr erschien eine Untersuchungskommission in Widzew, bestehend aus dem Stadtstarosten Dr. Wrona, dem Leiter des 9. Polizeikommissariats Kommissar Bertel, dem Vertreter der Stadtverwaltung Ing. Kralkowski, und als Vertreter der Feuerwehr Komorowski und Libiszewski. Die Kommission prüfte die von der Ueberschwemmung heimgesuchten Gebiete, insbesondere die sieben Häuser, die unter Wasser gestanden haben. Die Kommission stellte fest, daß in allen diesen Häusern die Oefen zerstört sind und der Putz teilweise abgefallen ist; die Keller stehen weiterhin unter Wasser. Außerdem sind alle Brunnen auf den Höfen überschwemmt und verunreinigt, so daß sie versiegelt werden mußten. Der Vertreter der Verwaltung der Widzewer Manufaktur, der an der Untersuchung teilnahm, erklärte, daß die Oefen sobald wie möglich instand gesetzt werden würden. Um die Austrocknung der Häuser zu beschleunigen, werden in den Häusern Koksöfen aufgestellt werden. Die Einwohner der höher gelegenen Wohnungen, an die das Wasser nicht heranreichte, haben die Erlaubnis erhalten, die Wohnungen wieder zu beziehen, während die übrigen evakuierten Einwohner im Feuerwehrsaal der Widzewer Manufaktur und im Lokal des Schützenverbandes untergebracht sind, wo sie verpflegt werden. Auch wurden ihnen Kleidungsstücke zur Verfügung gestellt.

Um eine derartige Ueberschwemmung in Zukunft zu verhindern, hat Starost Dr. Wrona die Leitung der Widzewer Manufaktur angewiesen, den Fluß Jasien auf dem Gelände des Unternehmens zu regulieren. Die Regulierungsarbeiten des Jasien sollen auf dem ganzen Gebiete der Stadt Lodz, wo dies erforderlich ist, durchgeführt werden. Es wurde festgestellt, daß der durch die Ueberschwemmung in Widzew angerichtete Schaden nicht sehr hoch ist.

Nach Untersuchung des Ueberschwemmungsgebiets in Widzew begab sich die Kommission nach Baluty, wo vier Wohnhäuser in der Koszykowa- und Inflanckastraße unter Wasser gestanden haben. Es wurde festgestellt, daß hier das Wasser aus den Wohnungen bereits ausgepumpt ist. An einigen Stellen, wo die Aushebung von Gräben erforderlich ist, wurden diesbezügliche Anordnungen getroffen.

Auswirkungen des Orkans in Lodz und Umgegend

Der orkanartige Sturm am Sonntag hat auch in Lodz großen Sachschaden angerichtet. In vielen Straßen wurden Zäune vom Sturm eingedrückt, die zusammengenommen einige hundert Meter ergeben. Auch wurden eine ganze Anzahl Dächer nicht nur in den Vorstadtgebieten, sondern auch in der Stadtmitte vom Sturm abgedeckt. In einigen Straßen wurde am Montag früh eine große Anzahl toter Spatzen aufgefunden, die gegen die Häuser geschleudert worden waren.

Erwähnt sei, daß der vorgestrige Orkan in vielen Ortschaften Bäume entwurzelt hat. Im Baumbestande im Bereiche der Lodzer Wojewodschaft ist großer Schaden angerichtet worden. In manchen Ortschaften hat der Sturm auch Gebäude umgeworfen und von anderen Gebäuden die Dächer abgedeckt. Ueberall hat der Orkan großen Schaden verursacht, dessen Höhe noch nicht genau festgestellt werden konnte.

Nachruf

Am Sonnabend verstarb nach kurzem, schwerem Leiden der frühere Hausbesitzer und Maschinenfabrikant Eduard Zoller im Alter von 80 Jahren. Der Verstorbene, der schon 15 Jahre Witwer war, wurde in Nowosolna geboren. Nach Beendigung der dortigen Volksschule begab er sich nach Lodz, um das Schlosserfach zu erlernen. Nach Beendigung seiner Lehrzeit und einer gewissen Praxis begab er sich, um sich in seinem Fache weiter zu vervollkommnen, nach Riga, wo er drei Jahre arbeitete. Sodann kehrte er wieder nach Lodz zurück und war dann eine längere Zeit in der hiesigen Maschinenfabrik von Söderström beschäftigt. Nach einigen Jahren gründete er eine eigene Maschinenfabrik, die dank ihrer guten Erzeugnisse einen vortrefflichen Ruf erwang. Des vorgerückten Alters wegen liquidierte er seine Fabrik 1913 und zog sich ins Privatleben zurück. Der Verstorbene mußte während seiner Witwerzeit großes Herzeleid tragen. Von seinen sechs erwachsenen Söhnen sind bereits drei ihm im Tode vorausgegangen, davon einer in Australien, einer in Sowjetrußland und einer in Kattowitz. Von den Ueberlebenden drei Söhnen kann ihn heute wiederum nur einer zur ewigen Ruhe begleiten, während von den beiden anderen einer sich ebenfalls in Australien und der zweite in Sowjetrußland befindet. Der Verstorbene aber ruhe in Frieden.

a. **Wieder vier Kinder ausgesetzt.** Im Unterstützungsbüro in der Nawrotstr. 84 ließ eine Frau ihre drei Kinder im Alter von 2 bis 5 Jahren zurück. Die Kinder wurden ins Findlingsheim geschafft. Es wurde festgestellt, daß die Kinder von einer gewissen Wladyslawa Banasiak, Wrzesnienskastr. 20 wohnhaft, ausgesetzt worden sind. — In der Fürsorgeabteilung der Stadtverwaltung wurde ein etwa 5 Monate altes Kind weiblichen Geschlechts zurückgelassen.

Damenkaffee im Frauenverein der St. Trinitatisgemeinde

War es nun der Kaffee oder war es das Programm, das eine so große Anziehungskraft ausgeübt hat — jedenfalls war der große Saal des Sängerhauses bei der gestrigen Nachmittagsunterhaltung des Frauenvereins der St. Trinitatisgemeinde so dicht besetzt, daß den Gastgebern das Herz im Leibe lachen mußte.

Die Mitglieder und Gäste begrüßte namens der Veranstalter Herr Pastor Wannagat, der anschließend einige Worte über den Sinn geselliger Zusammenkünfte im Leben der Hausfrau sprach und allen Teilnehmerinnen einen recht vergnügten Nachmittag wünschte.

Es folgte ein flottes Gedicht „Wir ziehen am ersten", das sehr hübsch vorgetragen wurde und bei dem sachverständigen Auditorium größte Anerkennung fand.

Nach einer längeren Unterbrechung, in der das unterbrochene Plauderstündchen fortgesetzt wurde, präsentierte sich den Zuschauern Frl. Aujuste, die Perle, in dem schauerlichen Drama „Die energische Aujuste", einer ganz tollen und sehr amüsanten Angelegenheit.

Daran reihten sich ein paar äußerst „geistreiche" Gedichte, die mit viel Sinn für Komik vorgetragen wurden und allen köstlich viel Spaß machten, wie überhaupt der ganze Nachmittag durchaus im Zeichen der lachenden Muse, der Komik und der Groteske stand, und Lachen tut gut!

Sehr nett war das „Schulexamen", bei dem jeder zweite Satz ein guter Witz war. Es wurde dabei ausgiebig gelacht, denn die Mädel machten es gut. So klang der Nachmittag aus mit dem Ausblick auf den verstörten Schulmeister in wehenden Rockschößen und dem roten Sacktuch, das ihm aus der hinteren Tasche vorwitzig herausschaute.

h. g.

Symphoniekonzert mit Professor Strub

veranstaltet vom Deutschen Schul- und Bildungsverein im Saal der Philharmonie.

Uns wird geschrieben:

In ganz großem Rahmen wird das 6. Symphoniekonzert des philharmonischen Orchesters des Deutschen Schul- und Bildungsvereins stattfinden. Solist dieses Konzerts, das am Sonntag, den 24. d. M. um 16.30 Uhr im Saal der Philharmonie (Narutowiczstraße 20) stattfinden wird, ist der hervorragende deutsche Violinist Professor Max Strub (Berlin), der von der Kritik einmütig als führend in der Interpretation besonders der klassischen deutschen Musik anerkannt wird.

Zu einem Violinkonzert Max Strubs schrieben deutsche Zeitungen: ... Max Strub brachte das Violinkonzert Beethovens in klassischer Deutung erfrischend zur Darstellung... Weitgehende Variabilität der Klangfarbe, von zartester, mattgetönter Weichheit bis zur strahlenden Leuchtkraft, die sich mit bewundernswürdiger Präzision in der Ausführung der Figuren und Läufe verbindet... Werk und Spiel waren gleichermaßen Erlebnis... Nicht endenwollender Beifall.

Die angeführten Kritiken bezogen sich auf die Aufführung des Violinkonzerts von Beethoven, das auch im Mittelpunkt des Symphoniekonzerts am Sonntag steht. Wir werden also Gelegenheit haben, den großen Gast in dem Werk des Meisters zu hören, in dem Max Strubs Können in schönstem Licht aufstrahlt.

Die Vortragsfolge des Konzerts — wir wiederholen: es findet im Saal der Philharmonie statt — enthält außerdem die 3. Symphonie (Eroica) und die 2. Leonoren-Ouvertüre von Beethoven.



sind die sinnvollen Einrichtungen für die Herstellung des Aspirin. Fachleute aus aller Herren Länder überzeugen sich selbst an Ort und Stelle von der Sauberkeit der Anfertigung und der Hygiene im Verpackungsverfahren.

Vor Ihnen berührt keine Hand die Aspirin-Tablette.

BAYER **ASPIRIN**

die kleine Tablette mit der großen Wirkung

Erhältlich in allen Apotheken.

Rassenhygiene und Ehe

Von Dr. W. Fischer, Lodz.

Die Rassenhygiene sorgt in zweierlei Richtungen. Erstens für die Eheleute selbst, d. h. für ihre Gesundheit und ihr Zusammenleben; zweitens für die Nachkommenschaft.

„Eine gesunde Seele im gesunden Körper“, sagten schon die alten Römer und Griechen mit Recht. Leider wurde dieses gesunde Prinzip nach dem Verfall dieser alten Kulturvölker vergessen. Erst in den letzten Jahrzehnten wurde die Sorge um eine gesunde Nachkommenschaft in den Kulturstaaten unserer Zeit laut und die Rassenhygiene wurde ein wichtiger Faktor im kulturellen und staatlichen Leben.

Laut dem Gesetz dürfen Irrsinnige, Idioten, mit ansteckend Krankheiten Behaftete nicht heiraten. Leider werden die Gesetze oft umgangen, meistens nicht durch Schlechtigkeit und böse Absicht, sondern aus Unwissenheit und bodenlosem Leichtsinn. Wieviel Unheil könnte sich die Menschheit ersparen, wenn sie verhüten würde, lebensunfähige und hoffnungslos minderwertige Kinder in die Welt zu setzen. Wieviel Unglück könnte man durch rechtzeitige Ratschläge vor der Ehe im Eheleben verhüten!

Dafür muß die neueingeführte ärztliche Eheberatung sorgen. Natürlich muß diese Beratung gewissenhaft, ernst und sorgfältig von erfahrenen und ernsten Aerzten völlig unparteiisch erfolgen. Wehe, wenn hier irgend eine Tendenz eingeschaltet wird. Auch die beste Idee kann durch eine böse Tendenz oder unverantwortlichen Leichtsinn verunstaltet und verdorben werden. Daran ist aber die Idee nicht schuld, sondern ihre Ausführer und die Beratenen, die sich nicht an die richtigen Berater gewandt hatten.

Irrsinnige, Idioten, Krüppel von Geburt, Verbrecher (sie sind oft erblich belastet), erblich Belastete und mit Lastern Behaftete (z. B. Trinker, Morphinisten, Opiumraucher), verseuchte und unheilbare Kranke dürfen nicht heiraten und noch weniger eine erblich belastete Nachkommenschaft in die Welt setzen.

Ueber diese wichtigen Fragen soll der Arzt bei der Eheberatung entscheiden. In Fällen, wo die Ehekandidaten kein Hindernis für das Eheleben darstellen, genügt die Einholung der Meinung eines Vertrauensarztes. In den übrigen Fällen ist nach Möglichkeit eine Entscheidung durch ein ärztliches Konsilium oder eine Kommission von zwei bis drei Aerzten der entsprechenden Spezialität zu empfehlen, denn in komplizierten Fällen ist eine oft längere Beobachtung und Untersuchung mit Hilfsmitteln (Blutanalyse, Durchleuchtung, Anamnese, d. h. Befragung der nächsten Verwandten) in Betracht zu ziehen.

Manche Neuerung wird oft skeptisch angesehen, nicht selten mit Recht, denn nicht alles, was neu ist, ist auch gut. Aber der vernünftige Konservatismus darf nicht in Rückständigkeit ausarten, denn starre Rückständigkeit ist ein großer und unheilbringender Fehler, der zum Verfall führen kann, wie in China oder bei den Wilden.

Briefe an uns

(Für die hier veröffentlichten Zuschriften übernehmen wir nur die preßgesetzliche Verantwortung).

Für unsere hungernden Glaubensgenossen

Am Sonnabend sind für unsere hungernden Glaubensgenossen folgende Spenden niedergelegt worden: Herr Bäckermeister Frank 20 Kilo Brot. Pakete mit abgelegten Sachen: R. R., B. H., Frl. Fiedler. Spenden in bar: O. H. 10 Zl., O. P. 5 Zl., R. R. 1 Zl., L. K. 1 Zl., E. P. 5 Zl. Franz 8 Z, Außerdem Reingewinn der liturgischen Abendfeier 75 Zl. 64 Gr. Den werten edlen Spendern danke ich aufs herzlichste und wünsche ihnen reichsten Segen des Herrn. Weitere Spenden nehme ich mit herzlichem Dank entgegen. Besonders weise ich darauf hin, daß mit Lebensmitteln aller Art, besonders aber mit Fett und Schmalz und dergleichen uns sehr gedient wäre. Auch rufen Spenden an Brot große Freude bei den Armen hervor, desgleichen wären warme abgelegte Sachen sehr erwünscht.

Konsistorialrat Dietrich.

a. **Persönliches.** Der Leiter des Sicherheitsreferats der Stadtstarostei, Nowakowski, hat gestern einen zweiwöchigen Erholungsurlaub angetreten.

a. **Großer Einbruchsdiebstahl.** Gestern nacht drangen in Abwesenheit des Wohnungsinhabers in die Wohnung des Fabrikbesitzers Jakob Mendel Wasserman, Nawrot-Straße 15, Diebe ein. Die Diebe plünderten die ganze Wohnung aus, wobei ihnen eine Beute an Schmucksachen, Bestecken usw. im Werte von 25 000 Zloty in die Hände fiel. Die Polizei hat eine Untersuchung eingeleitet.

a. In die Wohnung der Emilie Drews, Kontnastr. 36, drangen Diebe ein und stahlen 4200 Zloty in bar sowie verschiedene Gegenstände und Wechsel auf die Summe von 6500 Zloty; außerdem ließen sie verschiedene Wertsachen mitgehen. Insgesamt beziffert die Bestohlene ihren Schaden auf 16 000 Zloty. — Bruno Wiese meldete der Polizei, daß ihm vom Hofe des Hauses Zawadzkastr. 14 verschiedene Maschinenteile im Werte von 1000 Zloty gestohlen worden sein. Aus der Wohnung des Alfred Hartwig, Petrikauer Str. 145, stahlen Diebe verschiedene Sachen im Werte von 4500 Zloty.

a. **Kohlengasvergiftung.** Im Hause Kościelnastr. 11 erlitten die Eheleute Stanislaw und Karolina Okorowski, sowie deren 2jähriges Töchterchen eine Kohlengasvergiftung. Gestern früh wurden alle drei Personen bewußtlos in den Betten aufgefunden. Es wurde die Rettungsbereitschaft herbeigerufen, die die Vergifteten wieder ins Bewußtsein zurückrief.

a. **Lebensmüde.** In ihrer Wohnung in der Browarnastr. 11 trank die Michalina Jezierna in selbstmörderischer Absicht Gift. Die Lebensmüde wurde von der Rettungsbereitschaft ins Krankenhaus geschafft.

Veit Stoß, sein Leben und sein Werk

Vortrag im Deutschen Schul- und Bildungsverein.

Uns wird geschrieben:

Am Freitag, den 22. d. M., um 20.30 Uhr hält auf Bemühen des Lodzer Deutschen Schul- und Bildungsvereins der hervorragende Veit Stoß-Kenner, Pfarrer Dr. Heuer-Thorn, einen Lichtbildervortrag über das Leben und Wirken dieses großen deutschen Bildschnitzers, und zwar im kleinen Saal des Lodzer Männergesangvereins. Auch wir wollen uns den in der ganzen Kulturwelt begangenen Veit Stoß-Feiern durch einen Besuch dieses Vortrags anschließen. Bemerkt sei, daß der Vortragende eine Reihe vortrefflicher Lichtbilder nach fast durchweg neueren Aufnahmen mitbringt, um uns das Große und das Schöne der Kunst Veit Stoß' auch im Bilde näher zu bringen.

Jedermann ist zu diesem Veit Stoß-Abend herzlich eingeladen.

Deutscher Schul- und Bildungsverein

Petrikauer Straße 111.

Wochenplan

Mittwoch, den 20. Februar, 20,15 Uhr, im Heim, Petrikauer Straße 111: **Singkreis.**

Donnerstag, den 21. Februar, 17 Uhr im Vereinslokal, Zgierska Straße 162, **Kasperlespiele.**

Freitag, den 22. Februar, 20,30 Uhr im kl. Saal des Lodzer Männergesangvereins **Lichtbildervortrag.** Pfarrer Dr. Heuer-Thorn: „Veit Stoß“.

Selbsthilfe deutscher Jugend.

Mittwoch, den 20. Februar, 20 Uhr, im Heim, Rzgowskastr. 82: **Vorleseabend.** Thema: „Lustige Zeit“.

Heute in den Theatern

Teatr Mieiski. — „Kwiecista droga“.

Teatr Popularny (Ogrodowa 18). — „Z nędzy do pieniędzy“.

Der Schatz des Minos auf Kreta gefunden?

Von der Frühzeit der kretensischen Kultur besitzen wir bisher nur geschichtliche Ueberlieferungen, die, mit den Elementen der Sage gemischt, ein buntes, aber den Anforderungen exakter Wissenschaft wenig genügendes Bild abgeben. Immerhin ist Kreta reich an baulichen Ueberresten aller Epochen, und daher stellt die Insel ein beliebtes Arbeitsfeld der Archäologen dar, denen hier denn auch schon manche wertvolle Entdeckung gelang.

Diese Forschungstätigkeit übertrug sich schließlich auch auf die Bevölkerung, die damit weniger der Wissenschaft als ihren eigenen Zielen dienen wollte. Insbesondere war es ein Lehrer, der die von seinen Schülern auf gemeinsamen Exkursionen gefundenen Ueberbleibsel historischer Zeit in einem kleinen Museum sammelte und zum Anschauungsunterricht verwandte. Zwei ältere, seiner Schule angehörige Jungen gingen nun auch selbständig auf „Ausgrabung“. Sie entdeckten in einer Grotte den Bau eines Kaninchens, untersuchten ihn näher und fanden schließlich ein kleines Beil aus massivem Gold. Natürlich lieferten sie den Fund nicht ab, sondern verkauften den kostbaren Gegenstand an den Dorfkrämer. Schnell verbreitete sich die Kunde von dem Fund, und bereits in der nächsten Nacht fand sich eine ganze Expedition von Goldsuchern, diesmal aber Erwachsenen, zusammen, welche die Grotte um und um wühlten. Sie hoben einen ganzen Schatz an goldenen und silbernen Gegenständen, den sie natürlich unter sich teilten.

Ein solches Kompanie-Geschäft im großen kann nicht gut ausgehen. Es entspann sich bald ein Streit, und einige, die sich übervorteilt glaubten, zeigten die ganze Sache an. Nun wurde die Gendarmerie des nahegelegenen Städtchens Heraklion auf die Suche geschickt, aber sie fand bei den Einwohnern nur noch zwanzig kleine Doppelbeile in Gold und sechs gleiche aus Silber, einen verschwindenden Bruchteil des inzwischen in Sicherheit gebrachten Schatzes. Als die Archäologen vom Fach ankamen, konnten sie nur noch einige Bronzegegenstände, die von den ursprünglichen Findern wegen ihres geringen Wertes zurückgelassen waren, sicherstellen. Immerhin wurde das ganze Gebiet der Grotte unter Militärschutz gestellt, denn mit Beginn der schönen Jahreszeit sollen systematische Grabungen einsetzen, von denen man sich viel verspricht. In der Nähe des Ortes befinden sich Reste einer augenscheinlich reichen Siedlung minoischer Zeit, und man ist der Ansicht, daß es sich hier um einen der unermeßlich reichen Tempelschätze handelt, die in Kriegszeiten vergraben worden sind, um sie der Plünderung zu entziehen.

Hans Friedrich Blunck zu einem Vortrag nach Warschau eingeladen

Während der Generalsekretär der Polnischen Literaturakademie und bekannte Romandichter Kaden-Bandrowski gegenwärtig eine Rundreise durch Deutschland unternimmt, auf der er nach seinem Vortrag in Berlin und Leipzig auch in Hamburg, Köln und München sprechen wird, wird jetzt zum ersten Male seit längerer Zeit auch der Besuch eines namhaften deutschen Literaturvertreters in Polen angekündigt. Es ist Hans Friedrich Blunck, der niederdeutsche Erzähler und Vorsitzende der neuen Reichsschrifttums-Organisationen, der Ende dieses Monats nach Warschau kommen und hier vor einem engeren Kreis einen Vortrag halten soll.

Blunck war bereits vor einigen Jahren anläßlich der letzten internationalen Penklub-Tagung einmal in der polnischen Hauptstadt und besitzt hier aus jener Zeit noch gewisse persönliche Beziehungen.

Der Kampf um den „absoluten Nullpunkt“

Leyden, 18. Februar.

Der holländische Professor Haas hat in seinem Laboratorium einen neuen Kältegrad erreicht, und zwar ist es ihm gelungen, eine Temperatur von $^1/_{9000}$ Grad Celsius über den absoluten Nutzpunkt von 273 Grad unter Null herzustellen. Professor Haas hat damit seinen eigenen Rekord vom Juli 1933 geschlagen.

Schließung einer holländischen Hochschule

Die holländische Regierung erwägt infolge des im holländischen Wirtschaftsleben herrschenden Notzustandes die Schließung einer der vier staatlichen Universitäten.

Der Ortler Naturschutzgebiet

Die italienische Regierung hat beschlossen, einen vierten nationalen Naturschutzpark anzulegen, und zwar im Ortlergebiet. Der Schutzpark umfaßt 116 Gletscher und befindet sich in einer Höhe von 1700 bis 2900 Metern. Das Ortlergebiet kennzeichnet sich durch seine geologische Eigenart, durch seine besondere Fauna und Flora aus. Man rechnet mit einem starken Fremdenzustrom nach diesem Gebiet.

Leichteres Gewicht von Negerhirnen

Professor Raymond Pearl hat Zusammenstellungen über das Gewicht von Negerhirnen mit Einbeziehung älterer Untersuchungen gemacht. Fast alle Untersuchungen haben ergeben, daß das Gewicht der Negerhirne durchschnittlich um acht Prozent leichter ist als das der weißen Menschen. Bei Reihenuntersuchungen an Negern aus Kenia wurde sogar ein Prozentsatz von 10,6 festgestellt. Zu ähnlichen Schlüssen gelangte bereits der Amerikaner Russel im Jahre 1865 durch Untersuchungen der Gehirne von nordamerikanischen Negern, die im Bürgerkrieg gefallen waren.

Ankündigungen

Großes Sängerfest

Uns wird geschrieben:

Den deutschen Bewohnern von Lodz steht ein großes Sängerfest bevor. Am Sonnabend, den 2. März 1935, begeht der Radogoszczer Männer-Gesangverein „Polyhymnia" sein 35. Stiftungsfest, an welchem auch der Gesangverein „Danysz", sowie der Rokicier Kirchen-Gesang-Verein aktiven Anteil nehmen.

Zwischen den Verwaltungen dieser drei befreundeten Vereine ist vor einigen Monaten eine Vereinbarung getroffen worden, die dahin geht, daß sich diese Vereine bei ihren Veranstaltungen gegenseitig unterstützen. Ein jeder von ihnen arrangiert alljährlich ein Hauptfest, das zu unterstützen sich die anderen beiden Vereine verpflichten. Alle drei Chöre singen zusammen zwei Lieder, die der festgebende Verein wählt, und außerdem treten die Chöre einzeln auf, so daß immer ein reichhaltiges Programm geboten wird. Die getroffene Vereinbarung verfolgt noch den Zweck, alle von den genannten drei Vereinen im Laufe des Jahres geplanten Festlichkeiten gemeinsam zu bestimmen, damit die Daten richtig eingeteilt werden und die Feste nicht aufeinander fallen. Dadurch wird den Mitgliedern die Gelegenheit geboten, die Veranstaltungen zu besuchen und sich gegenseitig kennen und schätzen zu lernen. Gleichzeitig ist dies auch eine gegenseitige Unterstützungsaktion, die in der gegenwärtigen schweren Wirtschaftskrise sehr erforderlich ist.

Auf die Pflege des deutschen Liedes wird diese Vereinbarung gewiß vorteilhaft wirken, werden doch dadurch die Sänger zum fleißigen Besuch der Uebungsstunden angehalten.

Als dritter Verein aus dem Freundschaftsbunde tritt nun der Radogoszczer Männer-Gesang-Verein „Polyhymnia" mit seinem Hauptfest hervor, und zwar mit der Feier des 35. Stiftungsfestes, welches in den Räumen des Baluter Kirchen-Gesang-Vereins an der Krawieckastr. 3 (früher Nowo-Zielona) begangen werden soll. Das Festkomitee ist schon emsig an der Arbeit, um das Programm hierzu reichhaltig auszubauen.

Es ist daher kein Wunder, daß man dieser Veranstaltung allseitig regstes Interesse entgegenbringt und sich in Sängerkreisen zum Besuch derselben vorbereitet.

Lichtbildervortrag. Herr Pastor Dietrich schreibt uns: Am Donnerstag um 8 Uhr abends findet im Neuen Jugendheim ein Lichtbildervortrag statt. Gezeigt werden Lichtbilder „Gottes Macht an den Menschenherzen". Eintritt frei. Um eine Liebesgabe wird gebeten.

Jahresversammlung im Roten Kreuz. Uns wird geschrieben: Am 24. Februar um 16 Uhr findet im Lokal des polnischen Roten Kreuzes, Petrikauer Straße 236, eine Generalversammlung der hiesigen Abteil. des Roten Kreuzes statt. Es soll der Tätigkeitsbericht fürs verflossene Jahr besprochen werden. Daran können alle Ehren- sowie die wirklichen und lebenslänglichen Mitglieder teilnehmen. Im Zusammenhang mit dem 15jährigen Jubiläum des Roten Kreuzes wird vor der Versammlung um 15 Uhr eine feierliche Sitzung stattfinden, auf der die Tätigkeit während dieser 15 Jahren besprochen wird und wo die verdienten Mitglieder ausgezeichnet werden.

Vom Film

Lichtspielhaus „Casino"

Fahrt in die Jugend

Ganz einheitlich ist der Gang dieser Lustspielhandlung leider nicht. Anfänglich leidet die Entwicklung an einem mäßigen Manuskript, das den Spielleiter Karl Boese zu einigen Dehnungen Anlaß gegeben hat. Man wartet etwas gereizt auf den Zeitpunkt, der Wandlung und Leben bringt.

Und urplötzlich setzt dann das Tempo ein und hält den Zuschauer bis zur letzten Szene gefangen. Die ganz im Rahmen eines Kammerspiels gehaltene Gliederung des Lustspiels bietet in seinem, dem Ende zuneigenden Teil eine Fülle herrlicher Momente, die dem Spielleiter und seinem Stab alle Ehre machen.

Hermann Thiomig ist derjenige, der den Film ausmacht. In seiner Doppelrolle als Onkel und Neffe hat er diesmal ein Betätigungsfeld, wie es wohl selten ein besseres für diesen liebenswürdigen Spaßmacher gab. Wir wollen nichts mehr von dem Inhalt verraten, als daß ein alternder Graf sich zur Verjüngungskur begibt, während sein ihm ungeheuer ähnlich sehender Neffe dem Haus des Onkels einen Besuch abstattet. Leicht denkbar, was nun an Verwechslungen vorkommt. Um so mehr, als die am meisten Ueberraschten einige allerliebste Tanzgirls sind.

Liane Haid kommt nicht recht zur vollen Geltung. Ihre blutleere Rolle stellt keine allzu großen Ansprüche an Können, wenn sie auch redlich darum bemüht ist, das Letztmögliche herauszuholen. Leo Slezak und Hans Moser sind die unvermeidlichen, die zu jedem Filmlustspiel gehören. Angenehm fällt bei beiden die Zurückhaltung auf, obwohl ihre Rollen dazu verleiten konnten, in Uebersteigerungen zu verfallen. hlz.

Deutscher Spitzenfilm in Vorbereitung

Die beteiligten Filmkünstler bei Reichsminister Dr. Goebbels.

Berlin, 18. Februar.

Reichsminister Dr. Göbbels empfing Montag mittag alle an der Herstellung des von der „Ufa" geplanten Films „Die Heilige Johanna" beteiligten Künstler, um ihnen in einer Ansprache darzulegen, mit welcher Erwartung die deutsche Oeffentlichkeit gerade auf dieses im Laufe dieser Woche ins Atelier gehende Filmwerk blicke. Der Film liege in der Linie der von ihm in seiner kürzlichen Rede im Harnack-Haus angedeuteten philosophischen Entwicklung, der Herstellung einiger richtunggebender Schöpfungen, die für das gesamte deutsche Filmschaffen im eigenen Land und in der Welt beispielhaft sein sollen. Er ersuchte alle Beteiligten, sich mit besonderem Eifer und künstlerischer Leidenschaft an der Schaffung dieses Filmwerks zu beteiligen, das nur in der solidarischen Zusammenarbeit aller Mitwirkenden eine wirkliche Spitzenleistung der deutschen Filmproduktion werden könne. Anschließend besichtigte Reichsminister Dr. Göbbels die Modelle und Skizzen zu diesem Film, die von dessen Regisseur Ucicky erläutert wurden. Sie sind in monatelanger Vorarbeit von den Architekten Herlth und Röhrig hergestellt worden.

Für Anna May Wong, die demnächst nach Deutschland kommt, schrieben Bernd Hofmann und Ernst Emil Waldmann den Tonfilm „Die Wandlung der Jü-pei" nach einer alten Erzählung des Jihking.

Aus den Gerichtssälen

Zehn deutsche Volksgenossen in Oberschlesien freigesprochen

Das Kattowitzer Bezirksgericht verhandelte gegen 10 deutsche Volksgenossen wegen Beleidigung des polnischen Staates.

Am 14. Mai 1934 machte eine Gruppe von über 200 Deutschen aus Janow, Nickischschacht und Umgebung unter Leitung Stachullas einen Ausflug nach Emanuelssegen. Bei der Rückkehr wurden Lieder gesungen, u. a. „Ein Schifflein sah ich fahren". In Myslowitz stürzten plötzlich mehrere angeheiterte Männer aus einem Laden und begannen die Ausflüglergruppe zu beschimpfen. Einer von ihnen drohte sogar zu schießen. Ohne auf die Anwürfe irgendwie zu reagieren, wurde jedoch der Heimweg fortgesetzt.

Nun hatten sich die Volksgenossen deshalb zu verantworten, weil sie in Myslowitz angeblich das Lied „Musketier' sind lustige Brüder" mit dem Kehrreim „Siegreich wollen wir Polen schlagen" gesungen hatten. Die Angeklagten, die einzeln vernommen wurden, bekannten sich zu keiner Schuld und erklärten einstimmig, daß das in der Anklageakte erwähnte Lied überhaupt nicht gesungen wurde.

Als Belastungszeuge trat der Kutscher Franz Koch aus Myslowitz auf. Er befand sich damals an einem Wiesenrand nahe der Chaussee. Als die Ausflügler vorbeimarschierten, will er den Refrain „Siegreich wollen wir Polen schlagen" vernommen haben. Er holte einen Polizeibeamten, den er ersuchte, einzuschreiten. Dieser Polizeibeamte machte vor Gericht seine Aussagen. Es ergab sich, daß er damals keine Uniform trug und in Zivilkleidung eine Fahrradtour unternahm, da er dienstfrei hatte. Es war nicht festzustellen, ob alle Ausflügler sangen. Auch erklärte der Polizeibeamte, nicht in der Lage zu sein, mit Bestimmtheit zu sagen, ob gerade der beanstandete Kehrreim von den Ausflüglern gesungen wurde.

Dann folgten die Aussagen der Kriminalbeamten Ottenburger und Niezgoda. Ottenburger hörte den Kehrreim des Liedes „Musketier' sind lustige Brüder". Allerdings lautete der Text verschieden. Und es könne statt „Polen" ebensogut „Siegreich wollen wir Frankreich schlagen" oder „Rußland" gelautet haben. Das Wort „Polen" hat Zeuge Ottenburger jedenfalls nicht gehört, ebensowenig auch der Kriminalbeamte Niezgoda.

Der Staatsanwalt stützte sich auf die Aussagen des Zeugen Koch und plädierte auf strenge Bestrafung. Das Gericht jedoch sprach alle Angeklagten frei, da eine Schuld nicht festgestellt werden konnte.

Aus der Umgegend

Ruda Pabjanicka

Vortragsabend des Jugendbundes für E. C.

St. Am Sonntag nachmittag fand im Lokale der Christlichen Gemeinschaft ein Vortragsabend statt. Schon lange vor Beginn war der Saal überfüllt. Mit dem Liede „So lang mein Jesus lebt" wurde die Feier eingeleitet, worauf Herr Prediger Gustav Jäkel ein Gebet sprach. Sodann wartete der gemischte Chor der Gemeinschaft mit dem schön gesungenen Liede „Vater, Dein Kind kann stille sein" auf, mit dem er einen Beweis seines Könnens ablegte. Hierauf hielt Herr Prediger Jäkel eine Ansprache, in der er auf das 1. Buch Mose, Kapitel 50, Vers 20 Bezug nahm. Nach Absingung des Liedes „Wer will ein Streiter Jesu sein" folgte die Aufführung des Fünfakters: „Der Diamantenring,,. Die Hauptrolle hatte Frl. Alice Kruschel als Gärtnerstochter inne, die sich durch ihr gutes Spiel die Sympathie aller erwarb. Frl. Hedwig Geselle war sichtlich bemüht, ihrer Rolle als Mutter gerecht zu werden. Frl. Irma Schmidtke gefiel gut in der Rolle der Amalie. Auch Frl. Alma Jobst als Gräfin entledigte sich mit vielem Geschick ihrer Aufgabe. Frl. Elly Fritsche brachte viel Heiterkeit in das Spiel hinein. Frl. Alice Karch als Freundin fügte sich dem Ganzen würdig ein. Sehr nett sahen die kleinen Gratulantinnen (Ursel Wolf, Halina Diesterheft und Wally Max) mit ihren Blumentöpfen aus. Nach Schluß der Aufführung sang der Männerchor der Christlichen Gemeinschaft sehr eindrucksvoll das Lied „Gottes gewaltige Hand". Mit Gebet und dem Liede „Die Gnade" wurde die schöne Feier geschlossen.

Pabjanice

Diakonstelle für vakant erklärt

Das Warschauer Konsistorium hat die Stelle eines Diakons an der hiesigen evangelischen Pfarrgemeinde für vakant erklärt.

Unpolitisches aus Polen

Warschauer Stadthaushalt

A. Der Haushalt der Stadt Warschau wird für das kommende Finanzjahr 1935/36 mit 88.8 Mill. Zl. Einnahmen und 88.2 Mill. Zl. Ausgaben zum ersten Male seit einigen Jahren ohne Fehlbetrag veranschlagt. Auf Investitionen entfallen im Rahmen des Ausgabenvoranschlages jedoch nur 11.0 Mill. Zl., obwohl die Stadt nach der Behauptung ihrer kommissarischen Verwaltung allein 1935 für 48.0 Mill. Zl. dringende Investitionen vorzunehmen hat. Es ist nicht unmöglich, daß die Stadt einen Staatsbankkredit zu Investitionszwecken erhalten wird.

Der Hungerstreik in Bromberg erfolgreich

Wir berichteten über den eigenartigen Hungerstreik in Bromberg. Der Hungerstreik dauerte insgesamt 71 Stunden. 26 Teilnehmer hielten den Hungerstreik aus, während 10 in das Krankenhaus gebracht werden mußten. Der Vorstand des polnischen Veteranenverbandes hatte sich inzwischen bemüht, für die im Hungerstreik befindlichen Arbeitslosen Arbeit zu beschaffen. Dank der Mithilfe der Behörden gelang es, 2 Schmiede und 2 Schlosser in den Eisenbahnwerkstätten, 2 Büroangestellte in der Starostei bezw. der Sozialversicherung, 15 Arbeiter im staatlichen Sägewerk und den Rest in städtischen Betrieben unterzubringen.

Selbstmord während des Tanzes

In dem Vergnügungslokal „Wersal" in Kielce beging der 26jährige Stefan Kurek aus Kielce, Prosta 12, Selbstmord durch Erschießen. Wie die Untersuchung ergab, war der Selbstmörder von Beruf Techniker und vor kurzer Zeit vom Militärdienst zurückgekehrt. Trotz angestrengter Bemühungen konnte er keine Arbeit finden. Kurek war am Sonnabend nacht in dem Lokal in Begleitung eines Freundes erschienen, mit dem er zwei Flaschen Schnaps austrank. Während eines Tanzes zog er sodann den Revolver und schoß sich eine Kugel in den Kopf. Bei der Leiche wurde außer der Schußwaffe noch etwas Geld und ein Bogen weißes Papier gefunden. Die Gründe der Verzweiflungstat konnten noch nicht ermittelt werden. Der Selbstmörder wohnte bei seinem Schwager in Kielce, der einen verantwortlichen Posten im dortigen Steueramt innehat.

Großer Fabrikbrand in Biała

Am Sonntag früh wurde das 4stöckige Gebäude der Fabrik Karl Büttners Söhne in Biała durch Großfeuer vernichtet. Zwei kleine Textilfabriken, eine Kartonagefabrik, eine Schlosserei und eine Gießerei, die ihre Werkstätten in dem betroffenen Gebäude hatten, sind gleichfalls zerstört worden. Die Feuerwehren mußten sich darauf beschränken, das anliegende Wohngebäude und die Kirche zu schützen. Die in den oberen Stockwerken untergebrachten Maschinen durchbrachen die Fußböden und stürzten ins Erdgeschoß.

Ein Feuerwehrmann wurde durch herabstürzende Ziegel schwer verletzt.

Infolge der ungeheuren Hitze sprangen in den Nachbarhäusern sämtliche Fensterscheiben. Im benachbarten Altersheim brach unter den Insassen eine Panik aus.

Der Sachschaden wird auf über zwei Millionen Zloty geschätzt.

Die Brandursache ist noch nicht geklärt. Man vermutet Kurzschluß.

Warschau. Unterschlagungen bei der Eisenbahn. Die Warschauer Eisenbahnbehörden haben in der Warschauer Umgegend, hauptsächlich auf dem linken Weichselufer, größere Unterschlagungen festgestellt, die durch Verwalter einzelner Gleisabschnitte bei der Abtragung alten Eisenbahnmaterials begangen wurden. Die Eisenbahnbehörden wandten sich in dieser Angelegenheit an die Polizei, die eine große Anzahl Haussuchungen und Verhaftungen vorgenommen hat. U. a. wurde ein gewisser Nowakowski verhört, der außer seiner Beamtentätigkeit auch zweifacher Hausbesitzer ist. Gleichzeitig wandte sich die Eisenbahnverwaltung an die Gerichtsbehörde, um ihre Ansprüche hypothekarisch zu sichern.

Lemberg. Tod in den Flammen. Lemberg hatte vorgestern einen tragischen Fall zu verzeichnen. In der Sykstusstr. 64 lebte ein 80jähriger Geistlicher. Um 19,40 Uhr bemerkten Passanten, daß aus den Fenstern des Hauses 64 Rauch herausdrang. Die Feuerwehr wurde alarmiert, und als das Feuer gelöscht war, bemerkte man die halbverkohlte Leiche des 80jährigen Geistlichen Pedmik. Der alte Pfarrer muß eine Petroleumlampe umgestoßen haben, so daß das Feuer schnell um sich griff. Der Greis hatte das Feuer nicht löschen können, da er teilweise gelähmt war.

Wilna. Ein blutiges Drama. Hier spielte sich in der Wielka-Straße eine blutige Familientragödie ab. Der Student der Universität Lemberg, Rachmiel Lewin, tötete seine Mutter und verletzte seinen Vater schwer. Nach begangener Tat sprang er aus dem Fenster der im 2. Stockwerk gelegenen Wohnung, wobei er ebenfalls schwere Verletzungen davontrug. Die beiden Verletzten, Vater und Sohn, wurden nach dem Krankenhaus übergeführt. Der Zustand des Mörders ist nicht besorgniserregend. Die Ursache dieser gräßlichen Tat war das Verbot der Eltern, mit einer bestimmten Frau Beziehungen zu unterhalten.

Vom Rundfunk

Uebertragung aus Wien

Heute um 21.15 Uhr übernehmen alle polnischen Sender aus Wien ein Konzert der vereinigten Chöre der Wiener Staatsoper. Aufgeführt werden nachstehende Werke: „Halleluja" von Gallus, „Laudate Dominum" von Bonamico, „De Venerabili" von Mozart, der 92. Psalm von Schubert, das „Ave Maria" von Bruckner, die „Nachtwache" von Brahms, die „Neujahrsglocken" von Prohaska und „In der Natur" von Weigl.

Heute um 19 Uhr führt das Warschauer Funkorchester mit dem Pianisten Aleksander Sienkiewicz als Solisten die Jazzsymphonie „Blaue Rhapsodie" von Gershwin auf, ein für die jazzsymphonischen Bestrebungen der zwanziger Jahre unseres Jahrhunderts besonders charakteristisches Werk.

Baumwollbörsen

Kb. New York, 16. Februar (Schlußkurse). Loco 12.65, Februar 12.38, März 12.42, April 12.44, Mai 12.48, Juni 12.50, Juli 12.52, August 12.48, September 12.44, Oktober 12.41, November 12.43, Dezember 12.46, Januar 12.50.

Kb. New York, 18. Februar (Eröffnung). März 12.34, Mai 12.46, Juli 12.50, Oktober 12.39, Dezember 12.43, Januar 12.46.

Kb. New York, 18. Februar (Mittelkurse). März 12.33—12.36, Mai 12.40—12.42, Juli 12.43—12.49, Oktober 12.33—12.35, Dezember 12.38—12.42, Januar 12.40—12.44.

Inseriere etwas mehr....
dann wird rasch dein Laden leer!

Autoindustrie und Straßenbau

Betrachtungen zur großen Berliner Automobilausstellung

Von C. von Kügelgen

Durchwandert man die acht zum Teil riesigen Hallen und die Freigelände der Automobilausstellung, so kann man es schon verstehen, daß der Reichskanzler Hitler trotz seiner Arbeitsüberlastung sich hier drei Stunden lang dem Studium unzähliger Einzelheiten im Aufbau der deutschen Automobilindustrie des letzten Jahres gewidmet hat. Nicht als wenn neue Modelle oder umwälzende Erfindungen im Motoren- oder Wagenbau zu verzeichnen wären. Aber bei einem durch die nationalsozialistische Politik bedingten noch nie dagewesenen Produktionsaufstieg, an dem alle die bekannten deutschen Firmen sowohl in bezug auf Personenwagen wie erst recht in bezug auf Lastkraftwagen und Omnibusse teilgenommen haben, ist auf dem bisher bewährten Boden weitergearbeitet worden. Die bekannten Modelle sind bis zu möglichster Vervollkommnung gebracht worden. Der Beweis für die Erreichung des Ziels ist ja unbestritten in internationalem Maßstab durch die Siege und Rekorde der deutschen Rennwagen erbracht worden. Der Vorsitzende des Verbandes der deutschen Automobilindustrie, Dr. Allmers, konnte in seinem begeisterten Hymnus auf den Aufstieg der deutschen Automobilindustrie deutsche Siege bei den zwölf wichtigsten großen Rennen Europas im Jahr 1934 feiern.

Und wenn man beobachtet, wie diese ernste und im Grunde nur für technisch geschulte Augen zugängliche Ausstellung täglich von Tausenden und Abertausenden besucht wird, wie Menschen aller Berufsklassen in die Geheimnisse der Konstruktion der einzelnen Wagen eindringen, versteht man, daß die Weckung der deutschen Automobilindustrie aus ihrem Dornröschenschlaf einen Umschwung in der Einstellung des Volkes zum Automobil hervorgerufen hat.

Ich will als gänzlich unechnischer Nicht-Automobilbesitzer keineswegs den Versuch wagen, auf die Vorzüge der einzelnen Wagen einzugehen, sondern von der Halle 3 sprechen, die die Ausstellung „Die Straße" beherbergt und mir gewissermaßen als das Herzstück des Ganzen erscheint. Adolf Hitler sagte in seiner Eröffnungsrede, daß der Bau eines Straßennetzes eine der Voraussetzungen für eine wirklich zukunftsreiche Motorisierung des deutschen Verkehrs überhaupt sei. „Ein Kraftwagenbestand von zwei bis drei Millionen Wagen", sagte er, „führt unter Zugrundelegung unseres bisherigen in Tracierung und Material ungeeigneten Straßennetzes eher zu einem Verkehrsverfall als zu einer Verkehrsverbesserung."

Die Halle 3 zeigt nun, wie kühn und umfassend diese grundlegende Erkenntnis programmatisch ausgearbeitet und mit einem ungeheuren Aufwand von Kräften und Mitteln in lebendige Wirklichkeit verwandelt wird. Eine Riesenwandkarte der Reichsautobahnen von Professor Zibbata beherrscht den Mittelraum. Auf ihr sind die deutschen Landschaften und alle bedeutenden Städte in charakteristischen Gestalten, Waren oder Merkmalen eingezeichnet. Leipzig ist z. B. durch das „MM" der Messe und durch Bücher dargestellt. Durch dieses vielgestaltige Deutschland ziehen sich nun von Nord nach Süd, von West nach Ost die Reichsautobahnen. An den Grenzen weisen Pfeile auf die wichtigsten Verbindungen hinaus. Nicht weniger als drei Pfeile zielen z. B. auf Prag. Berlin wird, wie noch im besonderen zu sehen ist, von einer Reichsautobahn umgeben, in die von allen Seiten die großen Einfallstraßen münden. Aber auch Hamburg, die Zentren im Westen, München und viele andere große Städte sind in das neue Verkehrsnetz eingeschlossen. Die in der Verfassung fortschreitende Vereinheitlichung und Zusammenfassung des Deutschen Reiches erhält durch dieses Straßenbauprogramm eine augenfällige Bestätigung, zugleich wird aber auch die friedliche Offnung des Reiches für alle Nachbarn dokumentiert.

In einer historischen Abteilung sehen wir das volksverbindende Straßennetz in seinen verschiedenen Entwicklungsstadien seit dem frühen Mittelalter und können reizvolle Vergleiche mit der Gegenwart und der starkwillig herbeigeführten Zukunft anstellen. Welch eine unermeßliche Aufgabe dem resigniert in Erwerbslosigkeit versinkenden deutschen Volk gestellt worden ist, geht aus den zahlreichen bildlichen Darstellungen von fertigen und im Aufbau befindlichen Teilen des neuen Straßennetzes hervor. Gebirge werden erklettert, Ströme und Täler durch stolze Brücken übersprungen. Sumpf und Morast werden durch Dämme überwunden. Ueber die Eisenbahnlinien hinweg an schwierigen Städtepassagen vorbei führen die neuen Reichsstraßen in ihren geraden oder nur leicht gekrümmten Doppellinien. Welche Aufgaben allein die zahlreichen Brücken stellen, geht aus den eindrucksvollen photographischen Aufnahmen von im Bau befindlichen oder fertigen Brücken hervor.

Wenn man sich in diese Ausstellung vertieft — und man kann sich von dem sie erfüllenden Geist fortreißender Schaffensfreude kaum losreißen —, wird einem klar, daß in dem Reichsautonetz ein mächtiges Kunstwerk entsteht, indem wirtschaftliche und geopolitische Belange, Naturschönheit und alle Vorteile eines verbesserten Verkehrs nur einzelne Bestandteile bilden. Man wird versucht, das Ganze für einen utopischen Traum zu halten. Da liest man aber auf einer Tabelle, daß allein auf den Baustellen 100 000 bisher Erwerbslose, in den Lieferwerkstätten notwendiger Materialien 60 000 und bei der Herstellung der erforderlichen Vermehrung von Verbrauchsgütern 80 000 durch die Autobahnen Arbeit gefunden haben. Das bedeutet eine Ersparnis an Arbeitslosenunterstützung von 120 Mill. und ein Mehr an eingebrachten Steuern von 80 Mill. Mark im Jahr.

Nicht utopische Volksbeglückung, sondern genialer Wirklichkeitssinn hat dieses Werk in Angriff genommen. Das sei an einem Gegenbeispiel erläutert. In der Sowjetunion ist die Mechanisierung des Verkehrs und darüber hinaus der Landwirtschaft in viel gewaltigerer und gewaltsamerer Weise in Szene gesetzt worden. Man ließ Millionen verhungern, nur um die Technik zu meistern und damit Amerika und alle fortschrittlichen Länder zu übertrumpfen. Milliarden von Rubeln wurden aus dem hungernden Volk gepreßt und in die riesigen Auto- und Traktorfabriken und in die sie beliefernden Industrien hineingesteckt. Eine mächtige Industrie wurde aus dem Boden gestampft. Da aber der Bestand an brauchbaren Motorstraßen im unermeßlichen Lande nur einem kleinen Bruchteil des (von Hitler für so ungenügend erklärten) deutschen Straßennetzes gleichkommt, fehlen die Voraussetzungen für einen wirtschaftlichen Motortransport, und der von Hitler angedeutete Verkehrsverfall liegt auf der Hand. Das um so mehr, als die unsinnige Mechanisierung des Verkehrs die Verachtung des natürlichen Transportmittels zur Folge gehabt hat. Seit 1930 sank die tierische Zugkraft (jedes Tier mit ½ PS berechnet) von 17 Mill. auf 8,3 Mill. PS. Die schlechten Straßen und die im Frühjahr und Herbst in großen Teilen des Landes einsetzende Wegelosigkeit führen zu gänzlich unwirtschaftlichem Verbrauch der Wagen, und ihre Laufzeit ist etwa halb so kurz wie in Deutschland. Wagen und Waren gehen bei dem Transport zugrunde. Dabei ist eine Wiedergutmachung des begangenen Fehlers nicht denkbar, da in einem großen Teil, besonders Süd- und Mittelrußlands, Baumaterial fehlt. Die Schaffung eines Autobahnnetzes ist im Vergleich zum Aufbau der riesigen Autoindustrie eine gigantische Aufgabe, die wiederum an die überlasteten Eisenbahnen und die schlechten Wege unerfüllbare Anforderungen stellt. Daher nannte auch ein deutscher Fachmann der Autoindustrie deren gewaltsame Schöpfung beim Fehlen der Voraussetzungen harter Autostraßen einen „Rekord wirtschaftlichen Blödsinns."

Die Berliner Automobilausstellung 1935 mit dem mitten in sie hineingestellten Werk: „Die Straße" legt die Gewähr dafür ab, daß der Nationalsozialismus wie auf vielen anderen Gebieten genau den umgekehrten Weg geht wie der Kommunismus in der Sowjetunion. Die gesamte ausländische Presse, auch soweit sie sich der unerfreulichsten Urteile über das Dritte Reich befleißigt, hat anerkannt, daß in den Reichsautobahnen das modernste und vollkommenste Straßennetz der Welt entsteht. Es bildet die breite Grundlage für ein weiteres natürliches Wachstum der deutschen Autoindustrie. Der von Adolf Hitler vor Jahresfrist geforderte leistungsfähige und billige „Volkswagen" ist freilich, wie Geheimrat Allmers mitteilte, nicht geschaffen worden. Doch hat die Industrie in gemeinsamer Arbeit besser Kräfte sich an die Aufgabe gemacht, und sie wird gelöst werden. Noch kommen in Deutschland etwa 75 Menschen auf einen Kraftwagen gegen 10 in Nordamerika. Die Entwicklungsmöglichkeiten sind ungeheuer, und gerade die konservative, auf genaueste Durcharbeitung jedes einzelnen Teiles hinauslaufende Schaffensweise der deutschen Automobilindustrie eröffnet in Verbindung mit dem einzigartigen Werk der Reichsautobahnen sichere Aussichten dafür, daß der große von Adolf Hitler vorgezeichnete Aufstieg der Automobilindustrie vollkommen werden wird zum Nutzen der ganzen Wirtschaft, des ganzen Volkes.

Deutsche Fahrt um Afrika

(Von unserem Sonderberichterstatter).

VII. **Wohin Südafrika?**

In das erste Aufschimmern einer weinenden Sturmnacht schiebt sich schwarz, drohend ohne gewaltige Silhouette, am Fuß mit einem Kranz zahlloser Lichtpunkte besteckt. Ein hingelagertes Rechteck, wie ausgeschnitten aus dem Firmament. Das ist der Tafelberg, der über Kapstadt wuchtet. So sahen wir ihn zuerst. Dann bei Tagesschein zog er sich hinter einen Vorhang dichten Nebels zurück, sandte er uns einen Regen herunter, der alles grau und schmutzig färbte.

Was soll man tun, wenn es regnet? So regnet, wie hier an der Südküste der alten Welt. Man spricht mit Menschen, spricht vom „Geschäft", spricht über Politik...

Es gibt viele, die in der Südafrikanischen Union, in der Vereinigung der Kapprovinz und Natals mit den ehemaligen Burenrepubliken Transvaal und Oranje-Freistaat ein neues Amerika, neue USA sehen wollen. Aber was amerikanisch anmutet, das sind Aeußerlichkeiten. Innerlich ist dieses Land in den Menschen, die es aufbauen, ganz und gar unlösbar Europa verknüpft. Das ist nicht ein beginnendes Amerika, das ist ein sich fortsetzendes Europa. Gefährlich, nur aus Eindrücken ein solches Allgemeinurteil zu fällen, aber jede Stichprobe bestätigt es. Wenn man auch von „Farmern" spricht, es sind Bauern, es ist ein Bauerntum und es ist die Bauernexistenz, um die hier in erster Linie das große Ringen geht. Dann erst kommen die Minerallen, die Diamantenminen, das Gold. Und damit sind wir schon mitten in der Politik dieses Landes, die entscheiden soll, wohin sein Weg führt. Parteizersplitterung ist aufgekommen. Bisher gab es in der Hauptsache zwei Parteien — die südafrikanische des Generals Smuts und die Nationalisten des Generals Hertzog. Daneben noch die Arbeiterpartei, die aber in den letzten Jahren schon mehr und mehr zurückging. Jetzt sind die „New Guarde" der Stockengländer und dann vor allem die „Greyshirts" die interessantesten politischen Gebilde. Die „Grauhemden" nennen sich nur als Mittel zum Zweck eine „Partei", sie fühlen sich als Bewegung.

Die Bewegung hat in kurzer Zeit bereits Erfolge erzielt, wie sie die Führer selbst höchstens in einem Zeitraum von zwei Jahren erwarteten. Ihr Programm fußt auf den gleichen Grundgedanken, aus denen heraus Adolf Hitler in Deutschland die Nationalsozialistische Bewegung schuf. In Südafrika aber sind die Voraussetzungen andere, als sie der deutsche Führer in Deutschland vorfand. Wenn es den „Grauhemden" gelungen ist, unter ihren Mitgliedern den sonst unüberwindbar scheinenden Gegensatz zwischen „Bur und Brite" auszuschalten, so haben sie damit den ersten und wichtigsten Schritt zur Bildung eines „Blocks der arisch-weißen Bevölkerung", wie er ihnen als Ziel vorschwebt, getan.

Südafrika ist von einer Invasion indischer Kulis bedroht, die nicht ohne Grund hier als Landplage angesehen werden. Es ist besonders die Eingeborenenfrage, die durch die Inder eine schwere Belastung erfährt. Und diese Frage ist für sich schwer genug! Darin sind sich alle Südafrikaner einig. Aber wie verschieden sind die Mittel, mit denen man weißen Besitz verteidigen will! Immer noch ist der Import fremder Schwarzer zur Arbeit in den Minen im Schwange... Dieser Import wird von Regierung zu Regierung abgemacht und stellt dadurch doch wohl so etwas wie eine moderne Sklaverei dar. „Kein fremder Schwarzer darf mehr herein!" sagen die Grauhemden. „Wir haben Arbeitskräfte genug im Lande, die brach liegen. Und Arbeit entehrt nicht. Sie ehrt!" Aber da ist noch eine Komplikation — das sind die Mischlinge. Was für Mischlinge gibt es hier! Sie besitzen — wie übrigens am Kap auch der Kaffer, der Grundeigentum hat, der „Kraalkaffer" — das aktive Wahlrecht. Diese Stimmen werden gezählt, nicht gewogen! So kommt es, daß vielfach nicht eine Wahl, ein Wettrennen um die Gunst dieser Farbigen vor sich geht, das seine höchst bedenkliche Seite hat. Die Gesetze — in den verschiedenen Provinzen verschieden — sind teilweise besonders auf sie zugeschnitten. Wenn ein allgemeines Verbot der Vermischung zwischen Weiß und Schwarz besteht, so bilden diese „Coloureds" trotzdem eine „Brücke" zur weiteren Bastardierung der weißen Rasse Südafrikas, da sie sowohl schwarz wie weiß heiraten dürfen. Ueberhaupt dieser Gesetzeswirrwarr! Ueberall wirkt er sich unheilvoll aus und verhext die ohnehin reichlich vorhandene Problematik dieses europäischen Staatswesens von nicht viel über anderthalb Millionen Weißen auf 1 222 000 Kubikmeilen afrikanischen Bodens. Gesetzesverschiedenheiten auf jedem Gebiet, in der Wirtschaft, in den sozialen Einrichtungen!

„Wir stehen auf dem Boden der Loyalität. Aber hier werden wir revolutionär vorgehen!" sagt der Führer der Grauhemden, Louis T. Weichhardt. Ein Programm! Aber hinter diesem Programm steht ein Mann mit dem Wahlspruch: „It has got to go!" — Es hat zu gehen! Dieser junge südafrikanische Politiker ist deutscher Abstammung, aber bereits seit drei Generationen sitzt seine Familie hier auf erarbeitetem Land. „Wir wollen aus Südafrika einen Nationalstaat machen, wollen Südafrikaner sein. Aber niemand soll seine Abstammung vergessen, sondern Stolz auf sie bewahren." Das ist männlich und klug. Und männlich und klug ist auch seine Stellungnahme zum Mandatsland Süd-West. Niemand hat das Recht, den Volkswillen zu vergewaltigen. Nur auf dem Verhandlungswege mit Deutschland im Einvernehmen mit den Landesbewohnern, im Sinne dauernden Friedens und guter Freundschaft zwischen der Union und Deutschland ist diese Frage zu regeln. Was Unrecht war, muß beiseite geschafft werden, und dann läßt sich auf gleicher Basis eine Einigung erzielen.

Wohin Südafrika? Der Regen hat aufgehört. Blau ist der Himmel. Der Nebel um den Tafelberg ist verschwunden. Das Massiv scheint alle Schwere verloren zu haben. In Pastellfarben hingetupft, wirkt es jetzt mit einer unwahrscheinlichen Leichtigkeit. Die Sonne strahlt und erfüllt alles mit ihrem Leuchten. Du bist ein schönes Land, ein grandioser Garten zwischen Felsburgen vom lieben Gott selbst angelegt. Geh deinen Weg, deinen eigenen Weg. Deinen Weg, wie du ihn findest.

Heiliger und Prophet — des Kommunismus

Die Ritenkongregation am Vatikan hat im Zuge der Vorbereitungen zur Heiligsprechung des seligen englischen Märtyrers Lordkanzler Thomas Morus (der unter König Heinrich VIII. hingerichtet wurde, weil er dessen Abkehr von der römischen Kirche nicht ausdrücklich billigen wollte) ein günstiges Votum abgegeben, das der Papst nunmehr bestätigt hat. Es sind nun nur noch Formalitäten bis zur Kanonisierung zu erfüllen. Derweilen haben die Sowjets den Verfasser der „Utopia", Morus, in die Ehrenliste der Propheten und geistigen Wegbereiter des Kommunismus aufgenommen. In einem Kalender für den Gebrauch in der sowjetrussischen Armee steht Thomas Morus zwischen den Namen von Marx, Engels, Lassalle und Lenin. Auch Kautsky, sonst ein scharfer Gegner der romantischen Schwärmer des Sozialismus, hatte den „Utopisten" in die Reihe der Väter der sozialistisch-marxistischen Staatslehre eingereiht. Kommunisten und Marxisten sehen eben nur den kommunistischen Idealstaat auf der Insel „Utopia", der kein Privateigentum, keinen persönlichen Reichtum, keine Armut und keine Klassen kennt. Den urchristlichen Untergrund dieser Utopie übersehen sie natürlich wie das ganze vom christlichen Geist getragene Leben, Wirken und Sterben des Staatsmannes. Aber davon abgesehen muß es erheiternd wirken, wenn Thomas Morus ausgerechnet im Kalender der Sowjetarmee als kommunistischer „Heiliger" steht. Denn den Krieg verfluchen die Bewohner von Utopia „aufs höchste als etwas ganz Bestialisches". Der Tod fürs Vaterland erscheint ihnen als etwas ganz und gar Sinnloses. Darum halten sie sich Söldnertruppen, die so ungefähr auf der Stufe der Sklaven stehen. Ueble und unruhige Elemente werden hineingesteckt, und man ist froh, wenn der Krieg unter ihnen aufräumt, und wenn man nachher an den Gefallenen Sold spart. Nur im äußersten Notfall und höchst widerwillig greifen die Utopen selber zu den Waffen. Sie ziehen es vor, in den benachbarten Staatswesen Bürgerkrieg und Revolution zu entfesseln, und „mit der denkbarsten Freigebigkeit belohnt man diejenigen, welche sich aller Gefahr der Verräterei widmen."

Uns scheint demnach, bemerkt die „DAZ", als habe man in der Sowjetunion den besagten Kalender in falsche Hände gegeben: Nicht der Armee, sondern der „Komintern", die überall in der Welt ihre kommunistischen Agenten wühlen läßt, hätte man ihn geben sollen.

SPORT und SPIEL

Vor dem Großkampf Schmeling—Hamas

Steve Hamas in Europa eingetroffen

Vier Wochen noch trennen uns von dem Tage, an dem in Hamburg der bedeutungsvollste Kampf abrollt, den die alte Welt jemals sah. In vier Wochen wird es zur Wirklichkeit, daß es Deutschland gelungen ist, Amerikas Vormachtstellung im Boxsport zu brechen. Es ist notwendig, gerade diese Bedeutung der Hamburger Ausscheidung für die Schwergewichts-Weltmeisterschaft zwischen Max Schmeling und Steve Hamas in den Vordergrund zu rücken.

Noch vor einem Jahre wäre ein solcher Plan für wahnwitzig erklärt worden. Amerikas Stellung — das alle großen Kämpfe in Erbpacht genommen zu haben schien — galt für unangreifbar. Aber wie das neue Deutschland auf allen Gebieten die fesselnden Ketten sprengte, so befreit sich auch der deutsche Sport von Banden, die von den übrigen Nationen der alten Welt williger und gleichmütiger getragen werden mögen. Und auf diesem Wege wird dieser Hamburger 10. März stets einer der bedeutungsvollsten Marksteine sein.

Dieser Triumph deutscher Zähigkeit und deutscher Zielbewußtheit wird erst offenbar, wenn man vergleicht, wie ungleich die Waffen waren, mit denen Hamburg und New York den Kampf um die Durchführung dieses Treffens Schmeling — Hamas führten. Hier ein Fehlen aller äußeren Vorbedingungen, keine Halle, ein beschränktes Bankkonto. Dort die Tradition, die Riesensäle, der gespickte Tresor. Hier aber auch der unerschütterliche Optimismus, das verbissene Festhalten an einem Plane und die Geradlinigkeit, die über alle Finessen amerikanischer Taktik den Sieg davontrug.

Wird Hamburg aber nicht nur für den deutschen Boxsport einen Wendepunkt bedeuten? Wird es auch für Schmeling der Tag sein, an dem sich seine Karriere nochmals nach oben richtet? Der Deutsche und mit ihm seine zahllosen Freunde glauben jedenfalls, daß er nicht nur ein zweitesmal seine Hand nach der Weltmeisterkrone ausstrecken wird, sondern daß dieses Vorhaben auch von Erfolg begleitet sein wird. Schmeling will beweisen, daß das Wort „Ein geschlagener Weltmeister kehrt nicht zurück", für ihn keine Gültigkeit hat.

Wenn er Hamas zu schlagen vermag, dann wird er die meisten davon überzeugt haben, die heute noch zweifeln. Dann ist Hamas unbedingt die schwerste Hürde, die sich ihm entgegenstellt. Der Amerikaner muß heute noch als kampfstärker gelten als vor zwei Jahren, als er Schmeling in Philadelphia schwer schlug und in zehn Runden hart an den Rand einer entscheidenden Niederlage brachte. Aber die Voraussetzungen scheinen diesmal für Max Schmeling doch günstiger. Vor allem ist zu berücksichtigen, daß er körperlich ungleich besser auf dem Posten sein wird. Das Training in Friedrichsruh wird ihm die richtige Form verschaffen. Dann aber fällt schwer ins Gewicht, daß er den entscheidenden Gang in der Heimat, unter den Augen seiner treuesten Anhänger, wagen wird.

*

Der Amerikaner Hamas traf mit dem Dampfer „Albert Ballin" in Cherbourg ein, wo ihn französische Journalisten sofort interviewten. Hamas äußerte sich sehr zufrieden über die Reise, die ihn zum ersten Male nach Europa führt. Ueber seine Form befragt, erklärte der Amerikaner, daß er in seiner Heimat einen Monat lang trainiert habe und nicht mehr weit von seiner Bestform entfernt sei. Bis zum 10. März habe er allerdings noch Zeit, sich genügend vorzubereiten. Sehr anerkennend sprach er sich über Schmeling aus. Der Deutsche sei ein Boxer, dem man gern außerhalb des Ringes begegnete, denn er sei durch und durch ein Gentleman, dagegen im Ring ein hervorragender Boxer, der die beste Rechte der Welt sein eigen nennt. Der Amerikaner will alles dransetzen, um seinen Sieg aus Amerika nochmals zu wiederholen. Er ist sich aber darüber im klaren, daß er diesmal vor einer ungeheuer schweren Aufgabe steht.

Boxkampf Breslau—Lodz

Breslau hat nunmehr endgültig zugesagt, eine Boxvertretung zu einem Städtekampf nach Lodz zu entsenden. Das Treffen gelangt voraussichtlich am 5. Mai zum Austrag. Breslau mußte beim Deutschen Boxverband eine Deklaration einreichen, in der die sorgfältigsten Vorbereitungen zum Lodzer Treffen zugesagt werden.

Zugspitzflug 1935

München, 18. Februar.

Der ursprünglich für Sonntag geplante Zugspitzflug 1935 wurde am Montag bei teilweise böigem aber sonnigem Wetter durchgeführt. Von 67 gemeldeten Teilnehmern aus allen Gauen des Reiches erfüllten nicht weniger als 58 Bewerber ihre Startverpflichtung. Der Start auf dem Münchener Flughafen Oberwiesenfeld wurde kurz vor 12 Uhr freigegeben. Im Verlauf einer Stunde wurden alle Teilnehmer auf die Reise geschickt. Entgegen dem ursprünglichen Plan war München Start und Zielplatz. Die Flieger hatten von München an einen ungewerteten Flug über Kochel-Walkensee nach Krün auszuführen, wo die Zeitnahme erfolgte. Die Maschinen hatten dann über Garmisch-Partenkirchen die Zugspitzhöhe zu erreichen. Vom Münchener Haus führte der Weg zum Wank-Haus und von dort über Kloster Ettal nach Ober- und Unterammergau. Von Unterammergau war der Rückflug nach München wieder freigegeben. Der Abflug erfolgte nach Gruppen geordnet. Als erster startete der Stellvertreter des Führers Reichsminister Rudolf Heß, der Sieger des vorjährigen Zugspitzfluges. Nach knapp anderthalb Stunden trafen die ersten Bewerber wieder auf Oberwiesenfeld ein. Als erster kam Schmitt-Bayreuth an. Gleich darauf zog Reichsminister Heß die letzte Schleife über Oberwiesenfeld zur Landung. Mehr oder weniger größer waren die Abstände der weiter nach München zurückkehrenden Flugzeuge. Allgemein hörte man, daß das böige Wetter den Flug erheblich erschwerte und daß die Auffindung der Sichtmarken nicht leicht war, so daß die Buchung von Gutpunkten zu wünschen übrig ließ.

Der Sieger im 18-Kilometer-Langlauf bei den FIS-Rennen



Der 18-Kilometer-Langlauf bei den FIS-Rennen in der Hohen Tatra wurde während eines heftigen Schneesturms ausgetragen, der an die Wettbewerber hohe Anforderungen stellte. Sieger wurde der Finne Karpinnen, der die Strecke trotz der Schwierigkeiten in der hervorragenden Zeit von 1:27:50 bewältigte.

Mit Lächeln und 32-Kaliber

Amerikas Polizistinnen werden auf schwere Waffen geschult — Eifrig im Training — Großmutter will Meisterschütze werden

Bisher behauptete man immer, daß die amerikanischen Polizistinnen, die in allen größeren Städten anzutreffen sind, als wichtigste Waffen ein bezauberndes Lächeln und eine scharfe Zunge, sowie einige Dschiu-Dschitsu-Griffe „zur Hand" hätten. Diese Ausrüstung schien aber weder den Polizistinnen selbst, noch ihren vorgesetzten Behörden nach gewissen gefährlichen Vorkommnissen zu genügen. Auch die Tatsache, daß einige der Beamtinnen zierliche Revolver mit Perlmutter-Griff und 22- oder 25-Kaliber in der Handtasche trugen, schien keine genügende Sicherung gegenüber den Gefährnissen des Dienstes zu sein.

Jetzt hat als erster der leitende Kommissar der New Yorker Polizei angeordnet, daß die 155 weiblichen Beamtinnen alle drei Wochen eine Schießprüfung abzulegen hätten. Bisher begnügte man sich damit, alle drei oder vier Monate einmal eine kleine Waffengebrauchsstunde einzulegen.

Jetzt drückt man den Beamtinnen die 32-Kaliber in die meist gar nicht so zarten Hände. Ihre männlichen Kollegen sind mit 38-Kaliber ausgerüstet. Geschossen wird auf bewegte Ziele, — und zwar auf eine (natürlich) männliche Silhouette, die an einer Schnur hin und her baumelt.

Voraus geht ein sogenannter trockener Schießkursus, der darin besteht, daß die Beamtinnen stundenlang üben müssen, ihre Waffe schnell aus der Handtasche oder vom Gürtel zu reißen, sie geschickt in Anschlag zu bringen, zu laden, zu entladen, neuzuladen — alles bis zur höchsten Vollendung. Es wird so lange trainiert, bis es im Schlaf geht.

Erst dann folgt das scharfe Schießen. Dabei plant man schon jetzt große Wettschießen zwischen den männlichen und weiblichen Polizeibeamten.

Interessant ist in diesem Zusammenhang ohne Zweifel, daß die New Yorker Beamtinnen keineswegs Junggesellinnen zu sein brauchen. Wenn man sie auch vorzieht und wenn auch die Verheirateten bald aus dem Dienst auszuscheiden pflegen. Aber es gibt nicht nur viele verheiratete Polizistinnen in New York (und auch in den anderen amerikanischen Großstädten), sondern viele von ihnen sind Mütter und einige sogar Großmütter. Das Grenzalter ist nämlich auf 45 Jahre festgesetzt.

Es wird nicht lange dauern, und man wird von den Meisterschützinnen der amerikanischen weiblichen Polizei hören. Trainiert wird fleißig darauf. Großmütterchen mit der Dienstwaffe schießt nach sich bewegendem Ziel . . .

Aus aller Welt

Aus Kirche und Welt

Am diesjährigen Kantatesonntag, dem 9. Mai, finden in allen evangelischen Gemeinden Deutschlands Bach-Händel-Schützfeiern statt, deren Träger der Reichsverband für evangelische Kirchenmusik und die in ihm vereinigten Organisationen sind.

Das evangelische Jungmännerwerk Deutschlands will in allen Reichswehrstandorten evangelische Kameradschaftskreise schaffen, in denen die aus den evangelischen Jungmännerbünden stammenden Soldaten religiöse Betreuung finden sollen. —

Die alte Thüringische Glockengießerstadt Apolda erhält jetzt ein Glockenmuseum, ein Gegenstück zu dem bereits bestehenden ersten Glockenmuseum dieser Art in Glaucha. —

Reichskultusminister Rust hat für 1935 die Grundsteinlegung für die Neuordnung des Schul- und Hochschulwesens in Deutschlands angekündigt. —

Nach der nordischen Glaubensgemeinschaft haben sich auch die germanische Glaubensgemeinschaft und die „Adler und Falken" von der Hauerschen Deutschen Glaubensbewegung gelöst. —

In der Nationalbibliothek in Paris findet vom 1. bis 31. März eine Calvinausstellung statt. Vom 13. bis 15. März werden historische und religiöse Studien die Gelehrten Frankreichs versammeln, die sich mit Calvin und der französischen Reformation befassen. —

Das amerikanische Schatzamt teilt mit, daß die Teilnahme der Vereinigten Staaten am Weltkriege bis jetzt 41 765 000 Dollar gekostet habe. —

pz.

Zwei Skifahrer verschüttet

Einer noch vermißt

Oberstdorf, 18. Februar.

Trotz Warnungen unternahmen am Sonnabend nachmittag zwei Skiläufer eine Abfahrt vom Nebelhorn. Beim Kalten Brunnen wurden sie von einer Lawine verschüttet. Ein dritter Skifahrer, der den Vorfall beobachtete, rief sofort eine Rettungsmannschaft herbei, die auch bald einen der Verschütteten lebend und unverletzt bergen konnte. Sein Begleiter war bis zum Montag vormittag noch nicht aus den Schneemassen befreit, so daß mit seinem sicheren Tode zu rechnen ist.

Schweres Gasunglück

3 Tote, 13 Vergiftete

Stuttgart, 18. Februar.

Einem schweren Gasunglück fielen im Vorort Ostheim drei Menschenleben zum Opfer. Offenbar infolge Bruches eines Gasrohrs verbreitete sich im Laufe der Nacht im Erdgeschoß zweier Häuser in der Klingenstraße Gas, das erst heute früh bemerkt wurde. Als die Polizei die Erdgeschoßwohnung des einen Hauses öffnete, fand man von einer Familie den Vater und den 12jährigen Sohn tot auf. Die Mutter und der 10jährige Sohn waren bewußtlos. In der Erdgeschoßwohnung des Nebenhauses wurde die Wohnungsinhaberin, eine Witwe, ebenfalls tot aufgefunden. Der Untermieter war bewußtlos. Die drei Ueberlebenden wurden sofort ins Krankenhaus eingeliefert, während 10 weitere Gasvergiftete in ihren Wohnungen belassen werden konnten.

Zahlreiche Opfer des Sturmes in Holland

Amsterdam, 18. Februar.

Der außerordentlich schwere Sturm hat im ganzen Land großen Schaden angerichtet und auch Menschenleben gefordert. In Ymuiden wurden zwei jungen Leute von der Hafenmole ins Meer geschleudert und ertranken. In Amsterdam kenterten auf einem See zwei Ruderboote mit 10 jungen Leuten, von denen einer ertrank, während die übrigen gerettet werden konnten. Im Amsterdamer Hafen stürzte ein mehrere Tonnen schwerer Kran auf zwei Schleppschiffe. Beide Schiffe wurden schwer beschädigt. Eins von ihnen sank kurze Zeit darauf. Von der Besatzung wurde ein junger Mann getötet, während eine Frau schwer verletzt wurde. Auf dem Waal kenterte das mit Kohlen beladene Schleppschiff Hermann, die Besatzung konnte sich in Sicherheit bringen. Im Rotterdamer Hafen traten im Schiffsverkehr erhebliche Verzögerungen ein. In den Straßen wurden mehrere Personen vom Sturm zu Boden gewofen. Ein 18jähriges Mädchen erlitt einen Schädelbruch. In Vlissingen wurde ein junges Mädchen vom Sturm vor die Räder einer Straßenbahn geschleudert und getötet. Bei Herzogenbusch wurde der Direktor des St. Elisabet-Krankenhauses in Amersfoort, Dr. Verbeck, mit seinem Kraftwagen vom Sturm von einem hohen Deich in die Maas geschleudert und ertrank. In der Stadt Venray wurden zwei Kirchtürme niedergerissen. Sie stürzten auf die Kirchendächer und richteten dort großen Schaden an. Auch aus anderen Ortschaften werden Unglücksfälle gemeldet, bei denen zahlreiche Personen Verletzungen erlitten.

Neun Tote bei Flugbootunglück

Mailand, 18. Februar.

Ein Flugbootunglück bei Messina, wo eine Maschine im Nebel an einer Bergspitze zerschellte, hat neun Opfer gefordert. Das Flugboot gehörte zu dem Geschwader von vier Flugbooten, das unter dem Kommando des Fliegermajors Lang von London nach Singapore übersiedelte. Im Flughafen Nisida bei Neapel nahm das Geschwader längeren Aufenthalt, um die Motoren gründlich zu überholen. Dann flogen zwei Apparate nach Malta weiter. Sie flogen nebeneinander bis über die Meerenge von Messina, wo infolge Platzregens und Nebels die Kommandanten der beiden Flugboote funkentelegraphisch vereinbarten, getrennt zu fliegen, um einen Zusammenprall zu vermeiden. Der letzte Funkspruch war um 10.00 Uhr ausgetauscht worden, zehn Minuten später erfolgte die Katastrophe. Alle neun Insassen des Flugzeugs fanden den Tod.

Zum deutsch-polnischen Kompensationsabkommen

A. Die in den letzten Tagen in der polnischen Presse vielfach genannten Ziffern von 12 und 2 Mill. Zl. für die bisherige Aus- und Einfuhr im Rahmen des deutsch-polnischen Kompensationsabkommens sind nicht zutreffend. In den am 15. Februar abgelaufenen ersten 4 Monaten der Wirksamkeit des Abkommens sind tatsächlich aus Polen nach Deutschland für 9.8, aus Deutschland nach Polen dagegen für 2.5 Mill. Zloty Kompensationswaren geliefert worden. Auch die Ankündigung der Wilnaer Industrie- und Handelskammer, daß in diesen Tagen deutsch-polnische Verhandlungen über eine Revision des Abkommens aufgenommen werden würden, stimmt nicht. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß früher oder später solche Verhandlungen stattfinden werden, doch ist für sie noch kein Termin in Aussicht genommen worden. Die offiziöse „Gazeta Polska“ zeigt sich in einem Leitaufsatz ihres Handelsteils nicht einverstanden mit denjenigen Kritikern des Abkommens, die eine Erweiterung der Einfuhrzugeständnisse Polens im Rahmen des Abkommens verlangen. Sie gibt zu bedenken, daß Polen durch weitere derartige Zugeständnisse gegen deutsche Devisenzahlungen „einen Teil seiner handelspolitischen Trümpfe gegenüber Deutschland preisgeben“ und bei künftigen Vertragsverhandlungen mit Deutschland desto weniger Zugeständnisse erhalten können würde. Das offiziöse Blatt zeigt nicht den Weg an, auf dem es sich eine Lösung des handelspolitischen deutsch-polnischen Problems denkt, betont aber, daß ein durchaus neuer Weg gesucht werden müsse und die vorliegenden handelsvertraglichen Regelungen nicht geeignet seien, einen Präzedenzfall für eine Regelung zwischen Deutschland und Polen zu bilden.

In den nächsten Wochen scheint wenigstens der Schnittholzexport im Rahmen des Kompensationsabkommens nach Deutschland etwas in Gang kommen zu sollen. Der Vorstand des Schnittholzausfuhrkomitees ist ermächtigt worden, Kompensationsausfuhr-Genehmigungen für bis zu 1.0 Mill. Zloty Schnittholz zu erteilen, soweit die diese Genehmigungen beantragenden Exporteure das Vorliegen von an bestimmte Einfuhrgeschäfte, die einen entsprechenden Zahlungseingang in Polen sichern, „gebundenen Geschäftsabschlüssen“ nachweisen können. Dagegen sind die allgemeinen Holzausfuhrkontingente im Rahmen des Abkommens weiterhin noch nicht verteilt worden, und die Rundholzausfuhr ist auch ausnahmsweise noch nicht möglich.

Neues Syndikat der Draht- und Nägelfabriken

A. In Warschau fand dieser Tage eine Tagung von Vertretern der meisten Fabriken der polnischen Draht- und Nägelindustrie statt, die grundsätzlich die Wiederaufrichtung des Syndikats der Draht- und Nägelfabriken beschlossen hat. Es wurde der Entwurf eines Syndikatsvertrages ausgearbeitet und dem Ministerium für Industrie und Handel zur Stellungnahme übersandt. Das einstige Syndikat der Draht- und Nägelfabriken ist vor bereits vier Jahren auseinandergebrochen; zahlreiche Versuche in der Zwischenzeit, das Syndikat wieder aufzurichten, sind gescheitert, und in wildem gegenseitigem Konkurrenzkampf haben sich die Fabriken dieses Industriezweiges gegenseitig erhebliche Verluste zugefügt, in erster Linie allerdings in der Form entgangenen Gewinns. Eine der größten Schwierigkeiten, die bisher der Neubildung des Syndikats entgegenstand, ist dadurch beseitigt worden, daß sich die Eisenhütten jetzt bereit erklären, den selbständigen Draht- und Nägelfabriken die von diesen benötigten Halbmaterialien zu den gleichen Bedingungen zu liefern, zu denen sie auch die verarbeitenden Betriebe der Eisenhütten von diesen geliefert erhalten. Das Syndikat soll alle Fabriken umfassen, die eine Jahreserzeugung von wenigstens 600 t aufweisen, und die Erzeugungsquoten sollen, wie bereits vereinbart wurde, nach Maßgabe des durchschnittlichen Absatzes der einzelnen Fabriken in den beiden letzten Jahren erstellt werden. Hauptzweck des Syndikats ist die „Erstellung wirtschaftlich begründeter Preise“, worunter natürlich eine beträchtliche Erhöhung der gegenwärtigen Draht- und Nägelpreise zu verstehen ist. Wie sich die Regierung zu der Neubildung des Syndikats einstellen wird, ist allerdings noch nicht sicher, denn eine beträchtliche Preiserhöhung für Draht und Nägel im Gefolge der Syndikatsbildung läuft natürlich der Preispolitik der Regierung, die auf eine beträchtliche weitere Verbilligung aller Arten von Baumaterialien ausgeht, zuwider. Daneben beabsichtigt das Syndikat, die Lieferungs- und Zahlungsbedingungen für sämtliche Fabriken einheitlich zu gestalten. Die Neubildung des Syndikats erfolgt auf dem Hintergrund einer Verständigung, die in dieser Sache zwischen dem Syndikat der Eisenhütten und dem Polnischen Verband der Metallindustriellen erzielt worden ist.

Vom Lodzer Handelsgericht

„Gesellschaft zum Bau von Arbeiterhäusern“ falliert

Z. Im Jahre 1928 wurde auf Bemühen einiger Industriellen die Akt.Ges. „Gesellschaft zum Bau von Arbeiterhäusern“ gegründet. Das Kapital entstand auf die Weise, dass sich die betreffenden Industriellen mit 1 Zloty pro Woche und Arbeiter besteuerten. Mit Unterstützung der Landeswirtschaftsbank wurden dann in der Wilenskastraße die bekannten 98 Zweifamilienhäuschen erbaut. Da durch die dann einsetzende schlechte Konjunktur ein Drittel des Aktienkapitals verlorenging, wurde die Liquidation der Gesellschaft beschlossen. Die Lequidation wurde eingeleitet. Da jedoch die Landeswirtschaftsbank mitteilte, daß sie ihre Forderungen auf dem Zwangsvollzugswege eintreiben werde und eine Liquidation aus freier Hand unmöglich wurde, stellte die Gesellschaft den Antrag auf Falliterklärung. Die Bilanz zum 30. Januar schließt mit der Summe von 2 298 661 Zloty. Das Gericht gab dem Antrag der Gesellschaft statt. Zum Richterkommissar wurde Handelsrichter Kotkowski, zum Syndikus Ing. Rybolowicz ernannt.

Vor der Paraphierung des Vertrages mit England

A. Die Verhandungen über den neuen polnisch-britischen Handelsvertrag sind nunmehr so gut wie abgeschlossen, und die Paraphierung des ausgehandelten Vertragsentwurfes steht unmittelbar bevor. Sie wird, wie in Warschau bestimmt erwartet wird, voraussichtlich noch in diesen Tagen in London durch den Minister für Industrie und Handel Floyar-Rajchman vorgenommen werden, der sich bekanntlich zur Eröffnung der Britischen Messe nach England begeben hat.

Die Białystoker Textilausfuhr 1934

× Aus dem Bialystoker Textilbezirk sind im vergangenen Jahr insgesamt 1 753 500 kg Textilwaren im Werte von 6 Mill. 652 800 Zloty ausgeführt worden, sowie 137 800 kg Konfektion im Werte von 672 500 Zloty, insgesamt also 1 891 400 kg im Werte von 7 325 300 Zloty. Es bedeutet das eine Zunahme der Ausfuhr um rund 25 Prozent gegen das Jahr 1933, in dem 1 174 600 kg Textilwaren im Gesamtwerte von 5 560 000 Zloty ausgeführt worden waren.

Das neue Zementkartell

Das neuerstandene Zementkartell, dem bereits alle großen Zementkonzerne beigetreten sind, hat im Kartellvertrag einen Preis von Zl. 3.50 je 100 kg vorgesehen mit der Möglichkeit, diesen Preis auf Zl. 4.— zu erhöhen. Der neue Verkaufspreis liegt also wesentlich unter dem Verkaufspreis des alten Kartells, das seinerzeit durch ein Urteil des Kartellgerichts aufgelöst wurde, denn er betrug damals Zl. 7.60 je 100 kg. Andererseits ist aber der neue Preis nahezu doppelt so hoch als die Erlöse, die in der kartellosen Kampfzeit seitens einzelner Fabriken erzielt wurden. In den Kreisen der Zementindustrie ist man der Ueberzeugung, daß trotz dieser durch die Gründung des neuen Kartells eingetretenen Preiserhöhung der Zementabsatz im laufenden Jahre mindestens ebenso groß sein wird wie er im vergangenen Jahre, dem Jahre der niedrigen Kampfpreise, war. Man glaubt in diesen Kreisen auch nicht, daß die starke Absatzerhöhung im vergangenen Jahre eine Folge der billigen Preise war. Man behauptet vielmehr, daß der Absatz auch bei Fortbestehen des alten Kartells genau so groß gewesen wäre, weil sich eben der effektive Bedarf insbesondere unter dem Einfluß der öffentlichen Arbeitsbeschaffung erhöht habe. In der Tat muß es fraglich erscheinen, ob die Preisherabsetzung allein eine Absatzerhöhung in dem erfolgten Umfange bewirkt hätte, da ja die private Btutätigkeit auch im vergangenen Jahre minimal war und ganz überwiegend Nutznießer der billigen Zementpreise die Fonds und Behörden waren, die die öffentliche Arbeitsbeschaffung finanziert hatten.

Ziffern aus der Weltwirtschaft des Jahres 1934

Die Januarmitteilungen des Statistischen Büros des Völkerbundes enthalten wiederum einige interessante Ziffern über die Entwicklung der Weltwirtschaft im Jahre 1934. Was zunächst die Produktion betrifft, so war in Deutschland, Oesterreich, Belgien, den Vereinigten Staaten, Italien, Polen, Norwegen, Holland, Schweden und der Tschecho-Slowakei eine leichte Besserung der Indexziffer festzustellen. Dagegen konnte sich im Welthandel, wie bereits aus früheren Veröffentlichungen hervorgeht, eine durchgreifende Erholung noch nicht durchsetzen. Im November erreichten die Umsätze nur 35,3 Proz. des Monatsdurchschnitts vom Jahre 1929, wobei allerdings zu berücksichtigen ist, daß dieser Monat in der Regel eine saisonmäßig bedingte Schrumpfung des Warenverkehrs mit sich bringt.

Die Preisentwickelung an den Weltmärkten war nicht einheitlich. Auf den Goldpreis umgerechnet behaupteten sich die Preise für Kohle und Zinn auf ihrem Niveau. Die Zink-, Kupfer- und Bleipreise setzten ihren Mitte 1933 begonnenen Rückgang fort, der Nickelpreis, der im Jahre 1933 um 40 Proz. gefallen war, stabilisierte sich. Die Wollpreise, die im Jahre 1933 um 70 Proz. heruntergegangen waren, erholten sich 1934 anfangs, büßten jedoch diesen gesamten Gewinn bis zum Jahresende wieder ein. Die Seidenpreise, die von Mitte 1933 bis September 1934 um 60 Prozent niedriger geworden waren, begannen darnach etwas zu steigen. Die Baumwollpreise lagen 1934 etwas höher als im Vorjahre, die Holzpreise waren ziemlich fest mit einer unbedeutenden Neigung zur Schwäche.

Die Goldbestände aller Länder mit Ausnahme Ssowjetrußlands erhöhten sich im vergangenen Jahre um 900 Mill. Golddollar. In den Vereinigten Staaten erreichte die Zunahme des Goldbestandes 854 Mill. Golddollar, in Frankreich 203, in Südafrika 24, in Japan 20, in der Tschechoslowakei 15 Mill. Golddollar. Dagegen verminderten sich die Goldreserven in Deutschland um 73, in Italien um 68, in Holland um 33, in Belgien um 32, und in der Schweiz um 18 Mill. Golddollar.

Die Kursindexziffern für Industriepapiere stiegen in einzelnen Ländern recht beträchtlich und zwar in Osterreich um 38 Proz., in Schweden um 28 Proz., in Mexiko um 26 Proz., in Deutschland um 19 Proz., in England um 16 Proz., in Dänemark um 13 Proz., in Kanada um 11 Proz., in Italien um 7 Proz. Dagegen verminderten sie sich in Frankreich um 27 Proz., in Holland um 24 Proz. und in Belgien um 21 Proz.

Ein deutsch-ssowjetrussischer Erdölvertrag

× In Moskau wurde zwischen dem ssowjetrussischen Erdölexporttrust „Sojusnieftеksport“ und dem deutschen Konzern „Benzol-Verband“ ein Vertrag unterzeichnet, laut dem der ssowjetrussische Trust dem Benzol-Verband ein Aktienpaket der „Derop“-Gesellschaft in Deutschland verkauft hat. Gleichzeitig wurde ein Vertrag auf weitere Lieferung ssowjetrussischen Erdöls an Deutschland durch Vermittlung des Benzol-Verbandes unterzeichnet. Der „Sojusnieftеksport“-Trust wird seine Tätigkeit auf dem deutschen Markt durch Vermittlung der Schwestergesellschaft „Derunapht“ ausschließlich in Form von Großabschlüssen unternehmen. Durch den Verkauf des Aktienpaketes der „Derop“ hat der ssowjetrussische Trust auf den Kleinverkauf in Deutschland verzichtet.

Lodzer Börse

Lodz, den 18. Februar 1935.

Valuten

	Abschluß	Verkauf	Kauf
Dollar	5,28	—,—	—,—

Verzinsliche Werte

7% Stabilisierungsanleihe	—,—	73,25	73,00
4% Investitionsanleihe	—,—	117,25	117,00
4% Dollar-Prämienanleihe	—,—	54,25	54,00
3% Bauanleihe	—,—	47,00	46,60

Pfandbriefe

5% Pfandbriefe d. St. Lodz, Ser. 8	58,00	—,—	—,—
5% Pfandbr. d. St. Lodz, Ser. 10 (1933)		54,50	54,00

Bank-Aktien

Bank Polski	—,—	99,00	98,00

Tendenz behauptet.

*

B. Gestern nachmittag wurden in Lodz folgende Privatkurse notiert: Dollar 5.26—5.28, Pfund Sterling 25.70—25.90, Reichsmark 202—205, schweiz. Franc 1.71—1.72, franz. Franc 34.90—35.00, österr. Schilling 99—100, tschech. Krone 21.50—22.00, Golddollar 8.88—8.90, Goldrubel 4.55—4.60, Silberrubel 1.50—1.60, Tscherwoniez 1.10—1.30.

Warschauer Börse

Warschau, den 18. Februar 1935.

Devisen

	Abschluß	Verkauf	Kauf
Amsterdam	358,15	359,05	357,25
Berlin	212,55	213,55	211,55
Brüssel	123,62	123,93	123,31
Danzig	172,86	173,29	172,43
Kopenhagen	—,—	—,—	—,—
London	25,87	26,00½	25,74
New York - Kabel	5,31⅛	5,34⅛	5,28⅛
Paris	34,94½	35,03	34,86
Prag	22,13	22,18	22,08
Rom	—,—	—,—	—,—
Stockholm	133,55	134,20	133,29
Zürich	171,48	171,91	171,05
Spanien	72,45	72,81	72,09

Mittlere Umsätze. Tendenz uneinheitlich, vorwiegend fester. Dollarbanknoten außerbörslich 5,29. Goldrubel 4,56—4,55½. Dolddollar 8,88½. Ein Gramm Feingold 5,9244. Deutsche Mark privat 201,75. Engl. Pfund 25,90.

Staatspapiere und Pfandbriefe

3% Bauanleihe 46,50
7% Stabilisierungsanleihe 73,25—73,63
4% Serieninvestitionsanleihe 120,00
5% Konversionsanleihe 68,25—68,50
5% Eisenbahnkonversionsanleihe 63,50
4% Dollaranleihe 54,50
6% Dollaranleihe 78,50
8% Pfandbriefe der Bank Gosp. Kraj. 94.00
8% Obligationen der Bank Gosp. Kraj. 94.00
7% Pfandbriefe der Bank Gosp. Kraj. 83.25
7% Obligationen der Bank Gosp. Kraj. 83.25
8% Pfandbriefe der Bank Rolny 94.00
7% Pfandbriefe der Bank Rolny 83.25
4% ländl. Pfandbriefe 47,75
4½% ländl. Pfandbriefe 54,75—54,25
7% ländl. Dollarpfandbriefe 50,88—51,00
5% Pfandbr. der St. Warschau (1933) 62,13—62,25—61,75
5% Pfandbriefe der Stadt Lodz (1933) 54,00

Aktien

Bank Polski	99,50	Starachowice	13,25
Lilpop	9,35	Rudzki	—,—

Tendenz für Staatsanleihen vorwiegend behauptet, für Pfandbriefe — uneinheitlich, für Aktien — vorwiegend fester.

Getreidebörsen

	18. II. Lodz	18. II. Posen
Roggen	13,75—14,00	15,25—15,50
Weizen	17,50—18,00	15,75—16,25
Mahlgerste	15,50—16,00	19,75—20,00
Braugerste	18,50—19,50	21,00—21,75
Einheitshafer	14,25—14,75	15,00—15,50
Gesammelter Hafer	13,75—14,25	—,—
Roggenmehl, 65%	21,00—22,00	20,75—21,75
Roggenmehl 60%	22,00—23,00	—,—
Weizenmehl	27,00—29,00	23,00—23,50
Roggenkleie	8,25— 8,50	10,00—10,75
Weizenkleie	9,00— 9,25	10,00—10,50
Weizenkleie, grob	9,25— 9,50	10,50—11,00
Raps	39,00—41,00	41,00—42,00
Viktoriaerbsen	38,00—43,00	—,—
Felderbsen	24,00—26,00	—,—
Blaue Lupine	—,—	—,—
Gelbe Lupine	—,—	—,—
Blauer Mohn	—,—	—,—
Seradella	10,50—11,50	40,00—43,00
Roter Klee	100—130	120—130
Weißer Klee	70—100	70—100
Peluschken	29,00—30,00	—,—
Kartoffeln	2,75—3,25	—,—
Sojaschrot	20,00—20,50	—,—
Leinkuchen	15,00—16,00	—,—
Rapskuchen	12,50—13,50	—,—
Wicke	23,00—25,00	—,—

a. Der Nachtdienst in den Apotheken. Heute haben folgende Apotheken Nachtdienst: H. Dancer, Zgierskastraße 57; W. Groszkowski, 11. Listopadastr. 15; Gorfeins Erben, Pilsudskistr. 54; J. Chondzynski, Petrikauer Str. 165; M. Rembielinski, Andrzejastr. 28; A. Szymanski, Przendzialnianastr. 75.

Druck und Verlag:
„Libertas“, Verlagsges. m. b. H., Lodz, Petrikauer Str. 86.
Verantw. Verlagsleiter: Berthold Bergmann.
Hauptschriftleiter Adolf Kargel.
Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt d. „Freien Presse“
Kurt Seidel

Warschauer Börsenwoche

Ruhige, freundliche Tendenz. Anhaltende Besserung der Reichsmark. Behauptung der Kurse auf dem Aktienmarkt. Stabilität der Werte auf dem Anlagemarkt.

Das Geschäft an der Warschauer Börse wickelte sich in der Berichtswoche ruhig ab. Die Tendenz neigte eher zur Schwäche, da Anregungen sowohl von seiten inländischer Kreise, als auch vom Auslande her fehlten. Etwas stärkeres Interesse beanspruchten die Fremdvaluten, die schon seit Wochen Gegenstand schärfster Beobachtung sind. Es geht hier vor allem um die italienische Lira, welche als Inflationskandidatin angesehen wird, ferner um Pfund und Dollar, die sich im ganzen großen behaupteten, und um die Reichsmark deren fortschreitende Besserung seit der Saarabstimmung stark beachtet wird. Man erwartet, daß die Umsatztätigkeit an den Börsen noch den ganzen Monat Februar hindurch sich in engen Grenzen bewegen wird und ist der Ansicht, daß das im März beginnende Frühjahrsgeschäft Bewegung bringen wird.

Der Devisenmarkt

stand im Zeichen einer ruhigen Entwicklung. Das Pfund gestaltete sich etwas schwächer, während der Dollar sich behaupten konnte. Die italienische Lira neigte zur Schwäche, da man Inflationsmaßnahmen der italienischen Regierung erwartet. Nachgegeben hat auch der Hollandgulden, wogegen der Belgofranken und der Schweizer Franken eine bemerkenswerte Festigkeit aufwiesen. Die fortschreitende Erholung der Reichsmark und der verschiedenen Sperrmarksorten deutet darauf hin, daß man die Versprechungen Schachts, unter allen Umständen eine Inflation zu vermeiden, ernst nimmt, was vor einiger Zeit noch durchaus nicht der Fall war. Zu Wochenende kamen in den an der Börse notierten Devisen Transaktionen zu folgenden Kursen zustande: Belgien 123.60, Danzig 172.83, Holland 357.95, London 25.83, New York 5.29½, New York Kabel 5.29⅝, Paris 34.93, Prag 22.12, Schweiz 171.45, Italien 45.05, Berlin 212.60 und Madrid 72.45. In den an der Börse nicht notierten Devisen zeigt die Kursgestaltung folgendes Bild: Kopenhagen 115.10, Oslo 129.85, Stockholm 133.15 und Montreal 5.28. Im privaten außerbörslichen Verkehr notierten der Dollar 5.28¼, der Golddollar 8.89, der Goldrubel 4.55½, der Silberrubel 1.70, deutsche Mark 2.01½, österreichische Schillinge 99.15, der Tscherwoniez 1.14—1.16.

Die Börsenbewegung

auf dem Aktienmarkt

war in der letzten Woche ruhig. Das Publikum beteiligte sich nur schwach am Geschäft. Angesichts der bevorstehenden Dividendenausschüttung durch die Bank Polski zogen die Aktien der Notenbank auf 99.00 an; von metallurgischen Werten notierten Starachowice mit 13.10 und Lilpop mit 9.30 unverändert. Für Parowozy wurde 7.25 gezahlt, Rudzki erzielte 2.60, Modrzejow 3.90. Das chemische Papier Grodzisk wurde im Kurszettel mit 2.00 verzeichnet.

Auf dem Anlagemarkt

hielt sich das Geschäft in engen Grenzen, die Grundstimmung jedoch war freundlich. Einzelne Papiere erzielten bei geringem Umsatz Kursbesserungen, was insbesondere für Dollarpapiere gilt. Für die Dillonanleihe kam ein Kurs von 91.50 zustande, die 5proz. Bodenrente notierte 67.50. Von privaten Lokationswerten hatten insbesondere städtische und inländische Pfandbriefe feste Tendenz. Eine leichte Kursbesserung konnten sowohl die Warschauer als auch die Schlesische Dollaranleihe buchen, die mit 72.50 bezw. 73.25 die Berichtswoche verließen. Für den 1. März ist die Verlosung folgender Prozentpapiere vorgesehen: der 5proz. Kommunalobligationen der Kommunal-Kreditbank in Posen, der 3½- sowie 4proz. konvertierten Kommunalobligationen desselben Bankinstitutes sowie der 4proz. Dollarprämienanleihe. Nachstehend die Schlußkurse der festverzinslichen Papiere: 3proz. Bauanleihe 46.60, 7proz. Stabilisierungsanleihe 72.63—72.75, 4proz. staatliche Dollarprämienanleihe 54.30, 5proz. Konversionsanleihe 68.20—68.50, 6proz. Dollaranleihe 78.25, 8- bezw. 7proz. Obligationen der Landeswirtschaftsbank 94.00 bezw. 83.25, 8- bezw. 7proz. Pfandbriefe derselben Bank 94.00 bezw. 83.25, 8- bezw. 7proz. Pfandbriefe der Agrarbank 94.00 bezw. 83.25, 7proz. Dollar-Bodenpfandbriefe 50.75, 4½proz. Bodenpfandbriefe 47.50, 5proz. Pfandbriefe der Stadt Warschau aus dem Jahre 1933 62.38—62.63, 5proz. Pfandbriefe der Stadt Lodz aus dem Jahre 1933 54.13, 5proz. Pfandbriefe der Stadt Petrikau aus dem Jahre 1933 51.00, 5½ proz. Obligationen der Stadt Warschau 7. Em. 60.00, 6proz. Obligationen der Stadt Warschau 8. und 9. Em. 66.50.

IPA. **Viehmonopol in der Tschecho-Slowakei?** Die Regierung beabsichtigt, nach dem Muster des Getreidemonopols ein Viehmonopol einzuführen, um so die Regelung der Ein- und Ausfuhr sowie der Inlandsproduktion an Vieh und Vieherzeugnissen durchzuführen.

Lodzer Bürgerschützengilde

Am Sonnabend, den 23. Februar, um 8 Uhr abends veranstalten wir in unserem Schützenhause, Lodz-Widzew, Rokiciner Chaussee Nr. 27, ein

Schweineschlachten

mit Wellfleisch und Wurstschmaus, wozu alle Schützenbrüder sowie Freunde und Gönner unserer Gilde herzlichst einladet **Der Vorstand.**

P. S. Die werten Gäste werden von der Endstation der Tramlinie Nr. 6 u. 10 von unserem Auto unentgeltlich abgeholt. 461

REPARATUREN

von Schreib-, Rechen-, Kopiermaschinen sowie Kontrollkassen führt billig u. sorgfältig aus

EDWARD TELATYCKI

Piotrkowska Nr. 90, Telefon 110-63

Auf telefonischen Anruf entsenden wir einen Mechaniker ins Haus

Umschreibungen auf Maschine. Vervielfältigungen von Drucksachen. Piotrkowska 90, Tel. 110-63

Zahnarzt

TONDOWSKA

Gluwna 51, Telefon 174-93

Sprechstunden von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends. Heilanstaltspreise. Heilanstaltspreise. Kostenlose Beratung. 4383

Trauringe empfiehlt die Firma **E. Bartuschek** Piotrkowska 145.

Zwecks Familienforschung

bitte ich alle, die

Kleindienst

heißen, oder in deren Verwandtschaft dieser Name vorkommt, ihre Anschrift mir mitzuteilen. Pastor Kleindienst, Łuck, Wołyń.

Existenzmöglichkeit

für jeden und in ganz Polen durch Teilnahme an der Gründung einer Industrie- und Handelsgesellschaft gangbarer Artikel. Anteile von 1000 Zl. an.

Mitarbeit für viele möglich

Vertretungen an allen größeren Orten gegen Sicherung zu vergeben

Ausführliche Angebote und Anmeldungen unter „J. u. H. 1935" an die Gesch. d. „Fr. Pr." erbeten.

Erteile Deutsch und Französisch. Bereite Schüler zum Eintritt für die 1. Gymnasialklasse des Deutschen Gymnasiums vor. E. Freymark, Gdanskastr. 135, Wohn. 4. 4488

Anstellung als Büropraktikantin sucht junges Fräulein aus gutem Hause mit Gymnasialbildung. Perfekt im Deutschen und Polnischen, auch Kenntnisse im Englischen, in Stenographie und Maschinenschreiben vorhanden. Kann im Bedarfsfalle eigene Schreibmaschine beibringen. Gefl. Angebote an die Gesch. der „Fr. Pr." unter „X. B.". 425

Nachruf

Am Sonntag, den 17. d. M., verschied unser langjähriges Mitglied, Herr

Josef Gramsch

Dem Verstorbenen, der auf das Wohl des Vereins stets bedacht war, werden wir ein dauerndes und ehrendes Andenken bewahren.

Der Vorstand der Pabjanicer Bürgerschützengilde.

P. S. Alle w. Mitglieder, auch Nachbargilden, ersuchen wir, an der Beerdigung, die am Donnerstag, den 21. d. M., pünktlich um 1½ Uhr vom Trauerhause, Brackastraße 40, aus auf dem katholischen Friedhof in Pabjanice stattfindet, recht zahlreich teilzunehmen.



THALIA

THEATER-VEREIN

im „Sängerhaus"

11. Listopada 21

2. Aufführung!

Sonntag, den 24. Februar

— um 17.30 Uhr —

„Meine Schwester und ich"

Ein musikalisches Spiel in einem Vor-, einem Nachspiel und 2 Akten von **Derr** und **Verneuil** Musik von **Ralph Benatzky**

Es wirken u. a. mit:

Liselotte Klotz-Choroblewsky und **Georg Klotz** a. G. sowie Wally Zerfaß, Irma Zerbe, Artur Heine, Hans Krüger, Hans Richter und Richard Zerbe.

Karten von 1—5 Zl. im Vorverkauf in der Drogerie „Arno Dietel", Petrikauer 157, am Tage der Aufführung an der Theaterkasse von 11 Uhr ab.

Webmeister

mit Webschulbildung und gediegenen Kenntnissen des gesamten Webereibetriebes (Baumwolle, gemischte Gewebe, Kunstseide, Seidengewebe, Jacquard) wird von einem größeren Unternehmen fürs Baltikum gesucht. Nur erstklassige Kräfte finden Berücksichtigung. Offerten unter „Erstklassig 1935" an die Gesch. der „Fr. Pr." zu richten.

Pasteurisierte Flaschenmilch

in bester Qualität

liefert rasch und pünktlich

Warengenossenschaft

„ESSE"

m. H. m. A.

Radwańska 32 Tel. 159-21

Nawrot 13, Tel. 160-06

Kopernika 28 Tel. 130-60

Der Silberspiegel zeigt:

Lauter schöne Dinge! Schöne Kleider und Hüte! Schöne Mäntel und Kostüme!

„Der Silberspiegel" zeigt, was Frauen schön macht. Er ist darum eine willkommene Aufmerksamkeit für die Dame.

„Der Silberspiegel" — die Zeitschrift für Mode und schöne Dinge des Lebens erscheint alle 14 Tage und ist für

Zl. 2.20

durch „LIBERTAS" GmbH., Piotrkowska 86, zu beziehen.

Bauplatz in der Narutowicza, Sonnenseite, beim Park, gelegentlich billig zu verkaufen. Offerten unter „Bauplatz" an die Gesch. der „Fr. Pr." oder Tel. 133-83 zwischen 2—5 und von 8 Uhr abends. 4490

Suche Lohnarbeit auf kompliziertem Dreherstoff. Näheres: A. Hut, Gluwnastraße Nr. 14, Wohn. 11. 4489

Welcher Fachmann

übernimmt für Polen **Anfertigung und Vertrieb von Tischen mit Selbstbedienung elekt.?** Patentiert in Polen. Verstellbar in verschiedenen Tischformen! Verkauf des Patents nicht ausgeschlossen. Angeb. unter „T. L." an die Gesch. der „Freien Presse". 455

4-o pokojowe komfortowe **mieszkanie** ze wszelkiemi wygodami do wynajęcia. Wiadomość u gospodarza. Senatorska 10. 4448

Gesucht wird ein Dienstmädchen mit Kochkenntnissen für alle häuslichen Arbeiten. Zu erfragen in der Bierschenke Andrzeja 13. 4487

Dr. S. Kantor

Spezialarzt für Haut-, Haar- u. Geschlechtskrankheiten

wohnt jetzt

Petrikauer Str. 90

Krankenempfang täglich v 8—2 und von 5—½9 Uhr

Telefon 129-45

Für Damen besondere Wartezimmer.

Dr. Haltrecht

Facharzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten

Piotrkowska 10

Tel. 245-21

Von 8—11 morgens, 1,30 bis 2.30 nachm. und 5—9 abends. — Sonntags von 9—1 Uhr

Dr. med.

Wiktor MILGER

Rheumatische Leiden

ist umgezogen nach der

Sienkiewicza 40

Telephon 146-11.

Empfängt von 4 Uhr nachm. bis 7 Uhr abends.

Dr. med.

J. Pik

Kościuszko-Allee 27

Telefon 173-30.

Nervenkrankheiten

Spez. Nervosität und nervöse Sexualstörungen. Empfangstunden von 5—7